

# Waldenburger Zeitung

## (Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 M.

## Annahme der Londoner Einladung unter Vorbehalt.

### Warum sind die Preußenwahlen so wichtig?

Der 20. Februar wird für Preußen ein Großwahltag sein. Neben den Wahlen zur Preußischen Landesversammlung treten Wahlen zu kommunalen Körperschaften, und in den für Deutschland geretteten Abstimmungsgebieten die Wahlen für den Reichstag. Trotz allem kann man sich dem Eindruck nicht entziehen, daß nur in diesen Abstimmungsgebieten das Wahlinteresse wirklich rege ist; im übrigen kommt die Wahlbewegung nur zögernd in Fluss. So sieht man bisher nur wenig Wahlplakate, und die Verhandlungen werden nicht stark besucht, es sei denn, daß ein Minister oder ein besonders berühmter Zuhörer antritt. Wahlmüdigkeit? kaum. Das deutsche Volk hat allerdings nach den Erschütterungen eines verlorenen Krieges und einer Revolution sein seelisches Gleichgewicht noch nicht wiedergefunden. Der Pendel, der zunächst zu leidenschaftlicher politischer Erregung ausholte, ist zweifellos nach der anderen Seite zurückgeschlagen. Das ist aber sicher der Grund zur Flutte nicht. Das zeigt sich zunächst darin, daß in Ostpreußen, in Schleswig-Holstein, wo zum Reichstag gewählt wird, der Wahlkampf begeistert ist. Es folgt aber daraus auch, daß die Wahlbereitung bei den Reichstagswahlen im vorigen Jahre äußerst stark war, obwohl die Stimmtung eher noch verzweifelter als jetzt war. Ist ein Volk noch nicht zur fatalistischen Gleichgültigkeit des „Es nützt doch nichts!“ heruntergedrückt — und das ist unser Volk Gottlob noch lange nicht — so wird sich eine tiefschlagende Unzufriedenheit nicht in einer Flucht vor politischer Tätigkeit führen, sondern immerhin nur dahin auswirken, daß die jeweiligen Oppositionsparteien, die als Zukunftsparteien immer Parteien einer Hoffnung sind, aufzufinden.

Erfahrungsgemäß ist das Interesse für die Preußenwahlen, wie für alle Wahlen zu bürgerstaatlichen Parlamenten, von jeher geringer gewesen als zu den Reichstagswahlen. Das lag früher zum Teil am Wahlsystem, noch mehr aber daran, daß man die Bedeutung der Preußenwahlen unterschätzte. Die Gefahr liegt heute darin, daß die, wenn auch augenscheinlich zurückgedrängte Entwicklung zum Einheitsstaat, die die Rechte der Länder, namentlich in bezug auf Verkehrs- und auf Besitzrechten, erheblich minderte, die Gleichgültigkeit gegenüber Preußenwahlen vermehrt. Die Aussicht, daß der Ausfall der Preußenwahlen bei der Machtverweiterung der Reichsregierung ohne wesentliche Bedeutung sei, ist aber falsch. Auch die Länder haben starre Geldbedürfnisse, die durch eigene Besteuerung gedeckt werden müssen. Die Banderneuerung auszubringen ist um so schwieriger, als das Recht zur Eigentumsbesteuerung den Ländern genommen ist. Die Wähler haben also ein sehr erhebliches finanzielles Interesse an der Zusammensetzung der Landesversammlung. Noch weit mehr gilt das für die wichtigsten Aufgaben, die von einem Staat zu lösen sind, die wichtigsten, weil sie über die Röte und Bedürfnisse der Gegenwart herüber in die Zukunft des Volkes greifen und die

Richlinien der Entwicklung vorzeichnen: für kulturelle und Schulfragen; sie zu formen, ist im wesentlichen Sache der Länder.

Die Länder führen aber auch die Reichsregierung an. In welchem Sinne das geschieht, hängt von der Zusammensetzung ihrer Parlamente ab. Um wiederum ein Beispiel zu geben: Das verkrüppelte Deutschland muß sich in der Richtung von Industriestaat zum Agrarstaat umschichten. Das ist nur auf dem Wege der inneren Kolonisation möglich; darüber ist man wohl im allgemeinen einig. Die scharfen Angriffe, die gegen die sozialdemokratische Art der Ausführung des Reichs-Siedlungsgesetzes, zum Beispiel in Preußen und Braunschweig erhoben werden, zeigen, wie sehr es darauf ankommt, von welcher politischen Auseinandersetzung aus ein Reichsgesetz ausgelegt wird.

Der springende Punkt ist aber der: Unter den heutigen Verhältnissen ist die Bedeutung, der Einfluß und die Macht des Parlaments um vieles höher als im früheren „Obrigkeitsstaat.“ Man mag das parlamentarische System preisen oder verdammen, für nützlich oder verderblich halten, die Tatsache ist da, daß nach ihm jetzt in Deutschland und in den Ländern regiert wird, daß die Regierung der Verbrauchs- und Wollzugsausschuss der Mehrheit der Volksvertretung ist. Vom Ausfall der Wahlen hängt es daher ab, wer die politische Leitung in Preußen übernehmen wird, politische Leitung im weitesten Sinne. Nicht nur die Besetzung der Ministerposten wird davon abhängen, wieviel Stimmen für die einzelnen Parteien abgegeben werden, auch die politischen Beamten, die Oberpräsidenten usw. werden entsprechend dem Ausfall der Wahlen ernannt werden. Es kommt dabei auf jede einzelne Stimme an, da der Stimmzettel nicht nur über das Kreisverhältnis der Parteien, sondern auch über die Zahl der Abgeordneten entscheidet und nach dem Listenwahl-System jede einzelne Stimme gezählt wird und den Ausschlag geben kann. Wohin es führt, wenn das Wahlrecht läßig ausgeübt wird, zeigt sich handgreiflich an den Folgen des Ergebnisses der Wahlen zur Berliner Stadtverordnetenversammlung. Niemals wäre die sozialistische Mehrheit in Groß Berlin so überwältigend groß geworden, wenn nicht weit Kreise des Bürgertums vorgezogen hätten, bei dem schönen Wetter ins Freie zu gehen, statt an die Wahlurne zu treten. *Discite moniti!*

### Die Missbildung des Auswärtigen Amtes an den französischen Botschafter.

Berlin, 8. Februar. (WTB.) Das Auswärtige Amt hat der französischen Botschaft mitgeteilt, daß die deutsche Regierung die Einladung für die Londoner Konferenz unter der ausdrücklichen Voraussetzung annimmt, daß nach den deutschen Gegenorschlägen auf der Konferenz zur Veratung gestellt werden.

Nach den Darlegungen des Reichsministers Dr. Simons im Reichstage konnte man annehmen, daß die Reichsregierung zunächst die Absicht hatte, sich klarheit darüber zu verschaffen, ob die Entente ihre Pariser Beschlüsse als solche zur Grundlage der Londoner Konferenz machen wollte, und daß die Reichs-

regierung von der Beantwortung dieser Frage die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Einladung nach London abhängig machen werde. Es erscheint nicht ganz glücklich, diese beiden Dinge miteinander zu verknüpfen, da die Gefahr vorliegt, daß die Entente sich an die Zusage hält und bezüglich der vorgenannten Voraussetzung mit unverbindlichen Versprechen begnügt. Volle Klarheit ist das, was das deutsche Volk im gegenwärtigen Augenblick verlangen muß.

### Ministerrat in München.

München, 8. Februar. Heute vormittag berichtete Ministerpräsident v. Rath im bayerischen Ministerrat erneut über die Berliner Verhandlungen der Ministerpräsidenten mit der Reichsregierung. Der Ministerpräsident erklärte sich mit der Haltung des bayerischen Ministerpräsidenten einverstanden. Zugleich wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß möglichst die Einheitsphase gegenüber den Pariser Beschlüssen aufrechterhalten bleibe und die Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und München überbrückt werden müßten. Von der Bayerischen Volkspartei wird empfohlen, auf der einheitlichen Behandlung des durch die Pariser Beschlüsse gegebenen Fragenkomplexes zu beharren und abzuwarten, welche Entscheidungen man in London in der Reparationsfrage und Entschädigungsfrage treffen wird. Erst dann sei in der Wehrfrage das legitime Wort zu sprechen. Heute nachmittag berichtete Herr von Rath im interfraktionellen Ausschuß über die Berliner Verhandlungen.

Die sozialdemokratische Partei Frankens erläßt, wie aus Nürnberg berichtet wird, einen Aufruf an die Bevölkerung von Nordbayern, der sich gegen die Haltung der Regierung v. Rath in der Entwaffnungsfrage wendet und erklärt, wenn die Regierung in München nicht in letzter Stunde zur Besinnung komme, werde die arbeitende Bevölkerung von Nordbayern, ebenso die Bevölkerung von Württemberg das Tuch mit München zerschneiden und sich an die Seite des Reiches stellen. Die nordbayerische Bevölkerung siehe fest und treu zum Reiche und werde sich darin nicht wanken lassen.

### Die preußische Volksvertretung gegen die Pariser Beschlüsse.

Berlin, 8. Februar. In der Preußischen Landesversammlung trat am Dienstag der ständige Ausschuss zu seiner ersten Sitzung zusammen. Als Vorsitzender wurde Leinert gewählt. Der Ausschuss nahm die Notverordnung über die Aenderung der Besoldungsordnung auf Grund der Beschlüsse der Besoldungskommission an. Ferner wurde angenommen die Notverordnung über Notzuwendungen zum Grundgehalt und Ortszuwendungen der Staatsbeamten usw.

Der Ausschuss beschloß sodann für die Preußische Landesversammlung folgende Erklärung gegen die Pariser Beschlüsse:

„Die unerhörten Forderungen, die dem deutschen Volke von den Alliierten in der Wiedergutmachungsfrage zugemutet worden sind, haben den ernstesten Widerspruch weiter Kreise des Volkes gefunden. Die preußische Volksversammlung schließt sich dem in vollem Maße an. Was mit den Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes vereinbar ist, muß den übernommenen Verpflichtungen entsprechend, für die Wiederherstellung der durch den Krieg verwüsteten Gebiete geleistet werden. Darüber hinaus aber kann keinem Volle zugemutet werden, sich freiwillig in die Sklaverei zu begeben, jammal es damit zugleich seine Kinder- und Kindesfänger zu einem Sklavensein verurteilen würde. Die preußische Volksversammlung erwartet von der Reichsregierung, daß sie ihren bisherigen Standpunkt unerschüttert beibehält und fordert in dieser ersten Stunde, in der es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes handelt, alle Kreise des Volkes auf, in der Abwehr dieser unmöglichen Forderungen der Entente geschlossen zusammenzutreten.“

Die Annahme dieser Entschließung beschah mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten. Die Unabhängigen und Kommunisten gaben Sondererklärungen ab.

## Günstige Abstimmungsaussichten für Deutschland.

1150000 Abstimmungsberechtigte.

Oppeln, 8. Februar. (WTB.) Nach zuverlässigen Schätzungen wird die Zahl der Abstimmungsberechtigten in Oberschlesien und im Reiche, die in die Listen eingetragen sind, auf 1150000 Personen geschätzt. Da die Eintragungen noch nicht abgeschlossen sind, dürfte mit einem weiteren Zuwachs von etwa 50000 Stimmberechtigten zu rechnen sein. In der Liste A stehen rund 900000, in der Liste B rund 200000 und in der Liste C rund 60000 Personen. Die Abstimmungsberechtigten der Listen B und C können als überwiegend deutsche Stimmen angerechnet werden. Von den in der Liste A eingetragenen dürfte mindestens die Hälfte als deutsche Stimmen angesprochen werden, so dass bei vorstätiger Schätzung mit etwa 70 Prozent Stimmen gerechnet werden dürfte.

Nach einer Meldung der „Oberschlesische Volksstimme“ beträgt in Gleiwitz die Zahl der Abstimmungsberechtigten 40000, die mit überwältigender Mehrheit deutsch stimmen werden. Im Landkreise Gleiwitz zählt man rund 40000 Stimmberechtigte, wovon etwa fünfzig Prozent auf deutsche Stimmen angerechnen sein dürften.

Auf dem ersten oberschlesischen Landesparteitag der Deutschnationalen Volkspartei, der Dienstag vormitig im Gleiwitzer Stadttheaterssaal eröffnet wurde, fand eine umfangreiche Entschließung Annahme, die von der interalliierten Kommission Unparteilichkeit und Unterbindung der polnischen Einschüchterungsversuche verlangt, ein Gelöbnis für das Deutschland ablegt und zur kraftstarken Mitarbeit im deutschen Staat auftaucht.

### Ein Amerikaner über Oberschlesien.

Berlin, 8. Februar. (WTB.) Soeben erscheint in deutscher Übersetzung des Werks von Sidney Osborne: „Die oberschlesische Frage und das deutsche Problem“ Das Werk ist nach der „Täglichen Rundschau“ die glänzendste Rechtfertigung der Behauptung, dass Oberschlesien von Natur und Geschichte ein deutsches umstübbares und mit Deutschland eng verwachsenes Land und Volk geworden ist. Osborne schreibt u. a., dass es keine Zukunft für Oberschlesien Industrie gibt, wenn es durch neue Grenzen getrennt von allen Adern abgeschnitten wird, die sein Leben ausmachen. Wenn ein Amerikaner sich einmal vorstellen möchte, was der Verlust der Kohlenbergwerke Pilsztawian für Amerika bedeutet, so wird er eine Ahnung davon bekommen, was ein Verlust der oberschlesischen Gruben für Deutschland bedeuten würde. — Wenn es der Wunsch der Weltfriedensmacher ist, eine große Nation zu veredeln und ein ganzes arbeiteliebendes Volk an den Rand der Verzweiflung zu bringen, so brauchen sie nur die Bewilligungen derjenigen zu unterstützen, die für die Abtrennung Oberschlesiens von seinem technologischen Vaterlande agieren.

\* **Postleseerklärung des polnischen Handwerks.** Die Handwerkskammer zu Breslau bittet um Veröffentlichung folgender Erklärung: Das Partei-Diktat unserer Feinde mit seinen in das Maßlose geisterten Forderungen bedeutet nichts anderes, als die absichtliche Vernichtung des deutschen Volkes und seines früher blühenden Wirtschaftslebens. Das polnische Handwerk, das schon durch die drohende Volksenge auf das Schwerste bedroht und gescheert ist, legt einmütig schärfste Bewahrung gegen diesen Missbrauch der Gewalt ein, der weit über das hinausgeht, was dem deutschen Volke durch den Friedensvertrag am Leidigen anverlegt ist. Wir fordern unsere Regierung und den Reichstag auf, „seit zu bleiben“ in der einmütigen Ablehnung dieser freien Forderungen und erklären, dass wir lieber ein Ende mit Schrecken ertragen, als uns, unsere Kinder und Kinderlinder zu Sklaven herabwürdigen lassen wollen. Handelsverband des Schlesischen Handwerks, Breslauer. Handwerkskammer zu Breslau: Dr. Poeschke.

\* **Zur Ausklärung.** Die Bezirksgruppe heimatliebender Oberschlesiener bittet uns, nachfolgende Mitteilung zu veröffentlichen: In der letzten Zeit ist es verschiedentlich vongekommen, dass die Bestrebungen der vereinigten Verbände heimatliebender Oberschlesiener mit denen der Deutschen in Verbindung gebracht oder gar verwechselt worden sind. Wir bejagen nochmals, dass die heimatliebenden Oberschlesiener aller Parteirichtungen, ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses und des Standes, sich lediglich zur Vorbereitung und Durchführung der Abstimmungsreise zu der großen und stolzstolzen Organisation der „Vereinigten Verbände“ zusammengefunden haben. Die Verwechslung beruht lediglich auf der Ähnlichkeit des Namens mit dem „Heimatsturzverband verfassungstreuer Schlesiener“. Nicht genug kann betont werden, dass die heimatliebenden Oberschlesiener mit politischen Bestrebungen nichts zu tun haben.

\* **Unterhaltungsabend der Waldenburger Jugend.** Die im Ortsausschuss für Jugendpflege vertretenen Berliner haben beschlossen, am kommenden Sonnabend in der „Görlauer Halle“ einen Unterhaltungsabend zu veranstalten. Die Vortragshölle weist viele Darbietungen auf musikalischen, sportlichen, bellatorischen Gebiete auf, bringt uns Schattenspiele nach Hans Sachs, mimische Darstellungen von Volkstümern, Volkstänzen usw. Die Kosten der Unterhaltung werden nur von Jugendlichen bestritten. Der Reinertrag der Veranlagung steht dem Ortsausschuss für Jugendpflege zu, zu Zwecken der Förderung bei Jugendbildungsbestrebungen. Die Jugend hat hier Gelegenheit, das Wort wahr zu machen: „Hilf dir selbst, dann ist dir geholfen“. Da der Ortsausschuss für Jugendpflege über keinerlei Mittel verfügt, haben sich die Jugendvereine entschlossen, diese Mittel selber zu beschaffen. Wir dürfen wohl hoffen, dass die Veranstaltung, die Punkt 7 Uhr beginnt, einen recht zahlreichen Besuch aufweist. Die Eintrittspreise betragen 1 Mt. für Stehplatz, 2 Mt. für Sitzplatz für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren, 4 Mt. für Sitzplatz für Erwachsene über 18 Jahren und Balkon 6 Mt. Der Kartenvertrieb befindet sich in Händen der Jugendlichen selbst, die so Gelegenheit haben, sich praktisch für ihre eigene Sache zu bestätigen.

\* **Sammlung.** Die Sammlung für die Oberschlesienhilfe ist an der evang. Knabenschule abgeschlossen und ergab den ansehnlichen Betrag von 605,20 Mt. Allen Gebten herzlichen Dank.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Februar 1921.

### Die Kandidaten der bürgerlichen Parteien für den Kreistag.

Nachstehend veröföfentlichen wir die gemeinsam aufgestellte Kandidatenliste der bürgerlichen Parteien für den Kreistag. Die Namen der Kandidaten der Deutschen demokratischen Partei sind durch Zeitdruck hervorgehoben: 1. Scholz Karl, Landwirt und Amtmann in Gemeindewirt, Dittmannsdorf; 2. Gert Paul, Bergrat, Neuwittstein; 3. Dr. Erdmann in Willy, Erster Bürgermeister, Waldenburg; 4. Henning Hennemann, Maurermeister, Haasdorf, Nr. Waldenburg; 5. Krull Karl, Fabrikbesitzer, Friedland; 6. Stein Georg, Direktor, Waldenburg; 7. von Pohl Walter, Christinienhof bei Nied. Salzbunnen; 8. Retschmer Reinhold, Zimmereinmeister, Waldenburg-Altwasser; 9. Dr. Mehn in Wilhelms, Bürgermeister, Ober Salzbrunn; 10. Reisberg Karl, Buchdruckereibesitzer, Götschberg; 11. Stiel Oskar, Bergwerkssekretär, Nieder Hemmendorf; 12. Dr. Bärle Bruno, Arzt, Götschberg; 13. Schmid Reinhold, Gemeindewirt, Nied. Salzbunnen; 14. Lederer Max, Amtmann u. Gemeindewirt, Pölsnitz; 15. Schwibatal Georg, Direktor, Waldenburg-Altwasser; 16. Riebel Oskar, Gutsbesitzer, Ober Witzigendorf; 17. Niedlich Karl, Hauptlehrer, Nied. Salzbunnen; 18. Wiesen Hans, Fabrikbesitzer, Witzigendorf; 19. Linner Otto, Bürgermeister, Nieder Hemmendorf; 20. Bayer Friedrich, Malermeister, Waldenburg; 21. Brennecke Paul, Bäckermeister, Friedland; 22. Elger Karl, Schneidermeister, Waldenburg; 23. Kertcher Hans, Justizoberberater, Waldenburg; 24. Meuzel Ernst, Bäcker, Weißstein; 25. Waeber Heinrich, Fabrikbesitzer, Ober Waldenburg; 26. Stremmel Karl, Amtsdorfer, Kaufmann, Gottsberg; 28. Enrich Heinrich, Gemeindewirt, Fröhlichsdorf; 29. Zech Otto, Lehrer, Bäcker; 30. Schmarr Georg, Oberförster, Witzigendorf; 31. Nitsch Bernhard, Amtsdorfer, Fehlhammer; 32. Schmalenbach Wilhelm, Ober-Marschweiler, Waldenburg; 33. Wegekaupt Robert, Prokurator, Waldenburg; 34. Kreischer Arthur, Ober-Bahnmeister, Wieder Salzbunnen.

schleben und sonstigen neuen Fleichen in Wien in den teuersten Nachtskafen in tollster Verschwendungspracht, bewölkt derzeit den Semmering und treibt es dort womöglich noch ärger als in der Stadt. Dabei sind zwei Merkmale dieser Gesellschaft von heute zu verzeichnen. Erstens, dass es unter ihr fast gar keine alten Leute gibt, und zweitens die bis zur Vernichtung entwickelte Langzeit. Woher alle die Dürchen das viele Geld haben, die hier, allerdings nur soviel es sich um die leichte Hand im Geldausgeben handelt, als Grandseigneurs aufstreten oder die indischen Babbs spielen, bildet ein großes Rätsel. Aber gewiss ist, dass das viele Geld da ist und in leichtsinnigster Weise vergeudet wird. Zur Charakteristik eine kleine Episode: Ein soeben angelangtes Paar betrifft die Halle des Hotels und wird vom „Chef de reception“ empfangen. Beide im kostbarem Pelze gehüllt. „Zimmer“ sagt kurz der Füngling. — „Haben bitte eines bestellt?“ fragt der Chef. — „Nein“, war die Antwort. — „Ja, bitte, da kann ich dann nicht dienen; denn was noch nicht bestellt ist, ist alles längst fest bestellt.“

„Machen Sie keine Geschichten, sperrn Sie uns ein schönes Zimmer auf, da haben Sie 1000 Kronen!“ Das Lachen hat den Charakter einer Seuche angenommen. Es wird, nicht etwa zu einer besäumten Stunde, im ausgeräumten Speisesaal oder in der Halle täglich abend getanzt, sondern es gibt dafür weder mehr eine Orts- noch eine Zeitbestimmung. Man tanzt vielmehr jederzeit und überall; schon gleich nach dem Frühstück, noch vor dem Essen nach dem Essen, bei der Besper, vor und nach dem Abendmahl, bis das letzte Licht erlischt, in allen möglichen Räumen, Gänge nicht ausgenommen! Dabei wird neben aller anderen Verschwendungen auch ein enormer Auszug mit frischen Blumen getrieben. Die kleinsten Zelle kostet 40 Kr., eine Chrysantheme 60—100 Kr., eine Orchidee aber wird mit 200—500 Kr. das Stück bezahlt und diese Blumen schmücken nicht nur die Früchte der Damen und stehen in den Knochenlöchern der Smokings der Herren, sondern es wird dann, im Höhepunkt des Vergnügens und der Freude am schönen Leben in der neuen Zeit, gegenzeitig damit geworfen. Ein sterbendes Wien aber geben zur gleichen Zeit Hunderttausende, darunter auch viele ehemalig bemittelte, ja selbst sehr wohlhabende Leute, wegen Mangels einer ausreichenden Ernährung in aller Stille der völligen Entkräftigung und damit einem langsamem Hungertode entgegen. Leben ja Tausende von Familien, die früher sehr gut standen waren, ja zu den Reichen zählten, schon seit längerem nur mehr vom Verkaufen besseren Hausrats.

### Deutsche Operette in Südamerika.

Die „Deutsche Theater in Südamerika“ AG. in Buenos Aires, der von der argentinischen Regierung die Rechte einer juristischen Person verliehen wurde, wird demnächst ihre Tätigkeit beginnen. Nachdem Direktor Gustav Bluhm von seiner elstmonatigen Organisationstour durch Argentinien, Uruguay, Chile und Brasilien wieder in Berlin eingetroffen ist, können die Vorbereitungen für die am 18. März stattfindende Ausreise des Unternehmens sowie gesetzt werden, dass der größte Teil des darstellenden Personals fest engagiert und der technische Apparat in Arbeit gegeben worden ist. Die Kostüme werden von der Fa. Hugo Barnich & Co. und die Dekorationen in den Werkstätten des Deutschen Bühnenvereins hergestellt. Die Operette soll im ersten Jahre, wie auch schon früher, Schriftsteller sein, und dementsprechend erwähnt die Gesellschaft folgende Aufführungsszenen für Südamerika: „Das Schwarzwaldmädel“, „Die Liebe erwacht“, „Die Heilige, die Tänzerin“, „Die Zardassfürstin“, „Die Faschingsszene“, „Der Zigeunerprinz“, „Das Dreimäderlhaus“, „Die Rose von Istanbul“ und „Der letzte Walzer“ und das Aufführungsvorrecht sämtlicher in den Verlagen Felix Bloch Erben, Kollo-Verlag, Josef Weinberger und Kärtner erschienenen Operetten.

### Über die Zerstörung der Hünengräber in der Lüneburger Heide

lesen wir im „Hann. Kur.“: Im niederdeutschen Flachland in Heide und Bütz, am Rande der Moore und Marschen, da liegen zum Teil noch tief versteckt in Einigkeit, zum Teil aber schon in geistlicher Nähe moderner Kulturen, die riesigen Denkmäler altermärkischer Vorzeit, die Megalithgräber oder, wie sie im Volksmunde heißen, die Hünengräber. Hunderte sechstausend Jahre mögen vergangen sein, seitdem die Steinzeitmenschen jene gewaltig, oft viele Kubikmeter fassenden Felsblöcke zusammengelegt, um mit ihnen den verblichenen Vorfahren Gräber zu errichten, die sie für ewige Zeiten sicher wahrten vor Schändung und Zerstörung. Aber unsere pietätlose Zeit macht nicht halt vor diesen altenwürdigen Grabstätten unserer Vorfahren. Und deswegen werden jahraus jahrein die Grabkanten zerstört, ihre Steinblöcke zu Hausfundamenten und Straßenpflaster verwandt. Im Verlauf von zwei Menschenaltären sind allein in einem Kreise 205 Hünengräber verschwunden. Ein derartiger Verlust an nationalen Denkmälern ist ein Jammer ohnegleichen. Es wäre wirklich höchste Zeit, dass die Regierungen in legte Minuten eingriffen und die wenigen noch vorhandenen Sicherstellten.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Carl Hauptmanns letzte Fahrt.

Aus Schreiberhau wird berichtet: Unter lachendem Himmel trat Carl Hauptmann gestern von seinem Dichterheim nach dem Friedhof Niederschreiberhau seine letzte Fahrt an. Das geräumige Haus fasste kaum die Scharer derer, die ihm die letzte Ehre geben wollten. Durch die Hirzberger Singakademie wurde der Örtseigang aus dem Carl Haupt-

### Bunte Chronik.

Wien, das Schieber-Paradies.

In der Wiener „Vossische Zeitung“ schreibt Viktor Silberer: Wenn man nur die Zahl der Besucher und das von ihnen veranschlagte Geld in Betracht zieht, so hat der Semmering heute eine Wintersaison, die alles bei weitem übertrifft, was dort jemals vorher an Massenbesuch und Aufwand zu verzeichnen war. Das Stammcafé der Kriegszeit aber ist vom weiteren Besuch des ihm einst so lieb gewesenen herrlichen Ores ganz ausgeschlossen. Was nur an Groß-

# Waldenburger Zeitung

Nr. 33

Mittwoch den 9. Februar 1921

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Februar 1921.

### Aschermittwoch.

Dem Höhepunkt der Karnevalsszeit, dem gestrigen Fastnachtstage, ist nun heute der Aschermittwoch gefolgt. Dieser wurde bereits im 6. Jahrhundert nach Christi vom Papst Gregor dem Großen in die Zahl der christlichen Gedenktage eingeschaltet und hat als Termin für den Beginn der vorsterlichen Fast- und Fastenzeit seitdem unausgesetzt Geltung behalten. Selbst in evangelischen Gegenden, wo die Bevölkerung die Sitte des Fastens nicht kennt, ist der Aschermittwoch wenigstens als Terminstag für allerlei Geschäfte und vergleichbar ein bekannter Tag. Zu den übrigen zählen man auch in solchen vorwiegend evangelischen Gegenden aus Konzeßion an die katholischen kirchlichen Vorschriften von der Abhaltung rauschender Vergnügungen usw. am Aschermittwochstage und in den folgenden Wochen Abstand zu nehmen. — Von Aschermittwochsgeschränken, die sich auf die zurückliegende Karnevalsszeit beziehen, war früher namentlich die der Geldbeutelwärme im Schwange. War in der Nacht zum Aschermittwoch die letzte Karnevalsselbststiftung definitiv zu Ende gegangen, dann zogen am folgenden Morgen in aller Frühe die Masken zum Marktbrunnen und waren dort ihre natürlich sämtlich leeren Geldbeutel und Geldbörsen ins Wasser. In einzelnen Gegenden Tirols und Vorarlbergs soll diese Sitte noch heute bestehen, ebenso wie die des „Fastnachtsgroßobens“, wobei eine mit bantten Blättern und Füßen verzierte Puppe, das Symbol der Karnevalssfreude, feierlich begraben wird.

### Wiederanbau und Wiederaufrichtung

Es gibt heute wohl kein Parteiprogramm, in dem nicht diese Forderungen zum wesentlichen Inhalt partei- und wirtschaftspolitischer Doktrinen wurden. Über wie sich immer die Dinge im Raum stossen werden, so wird der bloße Streit der Meinungen niemals aufrichtend und aufbauend sich auswirken können. Ja, er droht auch die letzten Pfeiler unseres Staats- und Wirtschaftsgebäudes einzurütteln, wenn nicht wieder ein alle Deutschen und alle Parteien umschließender Wille zur Tat in jedem Einzelgliede unserer Volksgesamtheit zur Auslösung gebracht wird, der Tat, die den Egoismus des Einzelpersonalismus zurückzutreiben heisst, um unter dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit am Werk des Wiederaufbaues und der Wiederaufrichtung mitzutun, wenn die Zeit des Widerstandes unter den tollenden Gang der Ereignisse genanzt ist.

Die Tat von draußen und die Nöte drinnen, sie hämmern immer unerbittlicher an den Pforten der Vernunft und Selbstbestimmung, sie fordern immer bringender die Auslösung der sozialen Volksvereinigung. Es gibt wohl heute kaum noch einen ernstmeinenden und ernstgewillten Deutschen, der nicht weiß, was uns genommen wurde, und daß nur das Geizen bis zum Neuersten mit den Resten an Volksgesundheit und Wirtschaftsgütern den Weg zu besseren Tagen wieder frei machen kann.

„Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten“, diese Prometheusworte müssen heute mit Flammenzeichen in aller Herzen wieder glühen, wenn es gilt, sich für die Volksgesamtheit und damit letzten Endes für sich selbst einzuleben. Des Volkes Not ist die eigene Not, und nur der hant wieder am eigenen Herde, der mit umspannenden Händen die Steine zum deutschen Haufe schlepppt.

Die Wucht des Geschehens hat heute diese von der Technischen Nothilfe, einer dem Reichsmini-

sterium unmittelbar unterstellten Dienststelle, propagierte und in überaus zahlreichen Fällen bewiesene soziale Volksvereinigung zum Gemeingut weitester Bevölkerungskreise gemacht. Jedoch ausgehend von der Erkenntnis, daß dieser Dienst am Volksganzen nur zur vollen Rückwirkung auf unser schwer erschüttertes Volks- und Wirtschaftsleben gelangen kann, wenn er auf die Schultern aller im deutschen Lande gelegt wird, denen allein er zugute zu kommen hat, hat der Technische Nothilfe im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Weg bis in die kleinsten Städte und Gemeinden gewiesen.

Es gilt, unbeirrt um die besonderen Schwierigkeiten, welche die in den kleinsten Städten und auf dem breiten Lande noch vielsach vorherrschende Indifferenz der eigentlichen Not unserer Tage gegenüber aufzutun, diesen Weg zu gehen. Der Landesbezirk Niederschlesien ist daher unausgesetzt bemüht, die bereits vorhandenen Ortsgruppen zu stärken und soweit sie noch nicht bestehen, neue ins Leben zu rufen. Trage jeder zu seinem Teile an dem Werke bei, und helfe er neue Quadern zum Neubau unseres Vaterlandes schöpfen. Reihe er sich mit ein in die Scharen, die bereits die Nothelser gegen irrgleitete Natur- wie Menschenwesen zusammenwohnen, und werde er ein Werker, wenn die Reste deutscher Volks- und Wirtschaftsvereine mit Vernichtung bedroht werden. Politisch und wirtschaftlich nach voran wie nach innen völlig neutral, das rote Kreuz im Erinnerungspflege des deutschen Volkes, das ist Nothelsergeist und Tat.

Keine Beitragspflicht, da die Technische Nothilfe lediglich aus Reichsmitteln unterhalten wird, Entlohnung, freie Verpflegung und freie Unterkunft, freie Arbeitskleidung, soweit erforderlich, besondere Krankheits- und Unfallversicherung für die Zeit des Einsatzes, das sind die Gegenleistungen für die Auswendungen des Einzelnen an Zeit und Kraft. Schlesier! Helfer in der Not zu sein, sind Schlesier noch nie vergeblich gerufen worden.

Meldungen nimmt an: Landesunterbezirk Waldenburg, Fürstensteiner Straße 14, und die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“, Gartenstraße.

### Die Haferumlage.

Infolge der Erregung, die in der Landwirtschaft über die nachträgliche Einführung der Haferumlage mit ihren in den Wirtschaftsbetrieb schwer einschneidenden Bestimmungen entstanden war, hatte der Vorsitzende des Schlesischen Landbundes, Frhr. v. Richter, im Reichswirtschaftsrat einen Antrag gestellt, in dem u. a. ausgeschlagen wird:

Die angebrochenen Strafen und Anläufe für Rechnung der Landwirte, die die Umlage nicht erfüllen können, dürfen erst erfolgen, nachdem festgestellt ist, daß der nicht liefernde Landwirt wirtschaftlich in der Lage war, die Pflichtlieferung zu erfüllen. Die Verpflichtung des Haferz war lt. Reichsgereideordnung für das Erntejahr 1920 freigegeben. Demgemäß konnte der Landwirt in seiner Wirtschaft frei über den Hafer verfügen. Bei dem Mangel an Futtermitteln einerseits und dem hohen Preise für dieselben andererseits hat der Landwirt mit gesetzlichem Recht über seinen Hafer verfügt. Versünder anderer Körnerfrüchte ist verboten. Die Gespannkräfte müssen heute mehr Arbeit als früher leisten. (Keine Bettelbstoffe für technische Maschinen usw.) Hinzu kommt die Notwendigkeit der starken Versünderung von Hafer zur Gefübung des Rindwuchs nach der Klaueenseuche, die anders noch verheerender auf die Fleisch und Milchproduktion gewirkt hätte. Der schwere, bisher in diesem Umfange noch nicht dagewesene plötzliche Eingriff inmitten des Wirtschaftsjahres ist dazu geeignet,

schwerste Produktionshemmungen, u. a. Unmöglichkeit, die Felder wegen Futtermangels zu bestücken, herbeizuführen. Die eingetretene starke Beunruhigung muß durch gerechte Maßnahmen aufgehalten werden.

Dieser Antrag hat bereits Erfolg gehabt. Wie nämlich aus einer halbamtlichen Mitteilung hervorgeht, soll einem Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstages entsprechend den Landwirten, die 50 Proz. ihres Lieferzolls erfüllt haben, für die weitere Beferierung Mais oder Maiskleie zu einem dem Hafer entsprechenden Preise zur Verfügung gestellt werden. Ferner wird in einer neuen Verordnung zwar die Bestimmung, daß Landwirte, die ihrer Beferungspflicht nicht nachkommen, das Dreifache des Haferpreises an die öffentliche Hand zu zahlen haben, aufrechterhalten, bei nachweislichem Unvermögen kann aber die höhere Beauftragungsbehörde die Zahlung nachlassen.

\* Zur Wahlbewegung. Die Deutsche Volkspartei veranstaltet heute im Ratskeller eine Mitglieder-Versammlung ihrer Frauengruppe. Abends finden in Bad Salzbrunn (Sonne) und Friedland (Weißes Rohr) öffentliche Versammlungen statt; als Redner sind Dr. Kolshorn (Essen) und Arbeitersprecher Kloß (Berlin) vorgesehen. Am 11. d. Monats wird es in Wüstegiersdorf zu einer Ansprache mit den Gegnern kommen.

\* Heimatverein Oberschlesien! Die erste schriftliche Hauptarbeit, das Ausfüllen der Abstimmungsanträge, ist vorüber. Es folgt nunmehr die zweite Arbeitsweise, auch diese muß schnell erledigt werden: Fürsorgemaßnahmen. Sämtliche Anträge, die das Fürsorgegebiet umfassen, müssen bis zum 20. Februar bei der zuständigen Ortsgruppe eingereicht sein. Alle nach dem angegebenen Zeitpunkte einlaufenden Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden. Bei besonderen Umständen werden in Ausnahmefällen Anträge direkt an die Bezirksleitung Waldenburg, Gartenstraße 3, gerichtet. Die Entschädigungsansprüche erfreuen sich auf folgende Fälle: 1. Sorge für zurückbleibende Kinder, 2. Betreuung von Haus und Hof, Betreuung von Haustieren, 3. Versorgung Bedürftiger mit Bekleidungsstücken, 4. Berufsvorstellung. Ebenso muß sofort jeder Abstimmungsfahrt, welcher Anspruch auf eine Reiseunterstützung zu erheben gewünscht ist, bei seiner Ortsgruppe diesbezüglich vorstellig werden und einen Antrag ausfüllen. Für Stadt Waldenburg nimmt Fürsorgeansprüche entgegen Frau Dr. Eppen, Waldenburg, Wilhelmstraße 5 a, Reiseunterstützungsanträge nimmt entgegen Steiger Krüger, Waldenburg, Ring 21, abends von 6—8 Uhr.

Der Waldenburger Gewerbe- und Volksbildungsverein hat auch am zweiten Vortragsabend wieder ein volles Haus. Physiker W. Baurk handelte am Dienstag an der Hand einer langen Reihe hochinteressanter Experimente die Wirkungen der elektrischen Wellen besonders bei der drahtlosen Telephonie. Am Beginn seiner Versuche gelang es, ein Funktelegramm, das in Stavanger in Norwegen abgesandt war, aufzufangen und durch den Schalltrichter, allen Anwesenden verständlich, wiederzugeben. Der drahtlose Apparat gab dann einzelne Worte, Bilder und eine Dialektomation, die in einem weit abseits gelegenen Raum aufgegeben waren, klar und deutlich wieder. Ganz besonders interessant waren die Versuche mit dem von Lieben'schen Kathodenapparat. Am Schlusse des zweiten Vortrages wiedergab der Redner die Dienste der hervorragendsten Männer auf diesem Gebiete: Herz, der die Wesensgleichheit der elektrischen Wellen und der Lichtwellen nachgewiesen, Marconi,

Allerdings, zu dieser einzigen Positivität brauchte Farwell 14 Tage Zeit.

Vom ältesten Briefkasten der Welt erzählt uns Adam Olearius in seiner vor 265 Jahren erschienenen „Morganäischen Steinsbeschreibung“. Ein Stein am Kap der guten Hoffnung wurde der erste Aufbewahrungsort für Briefe der nach Ostindien fahrenden Seeleute, damit „andere vorbeifahrende Schiffsleute von ihrer Reise, wo und wenn sie ausgegangen und wohin sie gereist, Nachrichten haben mögen“.

Diesen Gedanken haben sich im 17. Jahrhundert dann holländische Seefahrer zunutze gemacht und in den angelegten Hafensäden steinerne Kästen für Schiffsbriefe aufgestellt. Diese Steinästen haben dann wieder die Anregung zu unseren heutigen Briefkästen.

Was könnte ein solcher Briefkasten nicht alles erzählen von Freude und Leid, Hoffen und Fehlen, das man ihm antritt. Aber er bleibt schweigend, denn seine Farbe ist die der Treue.

In früheren Jahrzehnten mußte man Briefe auf der Post abgeben und auch abholen; in Berlin wurden um 11 Uhr vormittags und 6 Uhr abends die noch nicht abgeforderten Postfächer ins Haus gebracht, wofür man in der Stadt 3 Pf. und in den Vororten 6 Pf. Bestellgeld für jeden Brief bezahlen mußte. Auch Pakete waren nur auf der Post gegen Bezahlung der Porto- und Lagergebühren in Empfang zu nehmen.

Die sogenannte gute alte Zeit hat also auch manche Weichherlichkeit gehabt, die das Hantie in rosigem Lichte erscheinen läßt.

### Postalische Kuriosa.

Wenn man einen Brief geschrieben und ihn in den Briefkasten gelegt hat, ist man aller Arbeit entbunden, denn für das bezahlte Porto übernimmt nun die Post die Abferitung. Die Wenigsten ahnen, welche Unsummen von Arbeit die Besorgung eines einzigen Briefes verursacht. Tausende von Briefen und Postkarten hat täglich jedes mittlere Postamt zu erledigen, und wenn ein Brief ausnahmsweise mal nicht pünktlich eintrifft, so fest man sich stracks an den Schreibtisch und schreibt der O. P. D. eine geschäftliche Beichtverehrheit ob solcher Nachlässigkeit. Welche Wegstrecke hat ein Postbote zurückzulegen? Ein Bombeträger, der sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert, hat dienstlich eine Wegstrecke von 275 000 Kilometern abgelaufen, was einer siebenmaligen unternommenen Reise um die Erde gleichkommt. Ein nicht minder interessantes Rechengempel würde sich ergeben, wenn man zählen könnte, wieviel Treppenstufen täglich ein Briefträger in der Großstadt zu erklimmen hat; sein „Maßstieg“ würde, in Jahrzehnten, die gewaltigsten Alpensteiterwouren übertriften.

Viel unützige Arbeit bekommt die Post durch ungenaue Adressen ausgeburdet. Ost irren solche Briefe Wochenlang umher, ehe ihr Empfänger entdeckt wird. In Marseille befindet sich ein Brief, der wohl als der Weltjubiläum aller unbestellbaren Briefe zu gelten hat. Er ist mit dem Wappen Ludwigs XIII. gestempelt und wurde vor 279 Jahren abgeschickt mit der Aufschrift: „An den sehr hohen, ausgezeichneten, mächtigen, großherzigen und unbesieglichen großen

Kaiser der Persaner, den Sultan Amurath, der überreich ist an Ehre und Tugend, unseren liebsten und vollkommenen Freund.“ Die Handelskammer in Marseille sollte den Brief durch einen ihrer zuverlässigen Kuriere befördern, der aber niemals seinen Bestimmungsort erreichte, weil infolge einer Pestepidemie jeder Postverkehr unmöglich wurde.

Wollt heute über zu hohe Postgebühren verängert ist, soll nur die Postortaten zu unserer Großväterzeit damit verglichen, die wesentlich höher waren, als heutigen Tages. In der „guten alten Zeit“ kam ein Brief von Berlin nach Bonn 9 Silbergroschen, je 10 Pfennig mehr einen weiteren Silbergroschen. Weite Strecken kamen bis 19 Silbergroschen Porto, und wer nicht unbedingt schreiben mußte, verzichtete darauf wegen der hohen Postausgaben.

Vor wenigen Jahren stellte eine Londoner Briefmarkenhandlung einen Brief aus, der mit 21 russischen Marken im Betrage von 370 Mark beladen war. In diesem Briefumschlag waren Wertpapiere von Russland an eine österreichische Bank befördert worden, wofür, Versicherungsgebühr einzgerechnet, diese erstaunlich hohe Summe, wohl das höchste bisher bekannte Briefporto, gezahlt wurde.

Sparjame Leute schreiben heute wegen des hohen Postos meist Postkarten. Dabei wird es aber selten jemand zu der erstaunlichen Leistungsfähigkeit des Amerikaners Garwell bringen, der bei einem Schreibwettbewerb auf eine einzige Postkarte nicht mehr und nicht weniger als 13 170 Worte niederschreiben konnte, in kleiner, aber deutlich lesbarer Schrift. Weder Porto vermag ein solcher Schreibkünstler zu sparen!

dem es zuerst gelungen ist, durch Anwendung kräftiger Oszillatoren und empfindlicher Lohärter die Wirkungen elektrischer Wellen auf große Entfernung zu übertragen, seines Braun und Slaby, welche diese Errungenschaft weiter zu entwenden vermochten; von neuem Forschern Wehnell und der obengenannten von Lieben. Die Funktelegraphie und Telephonie hat gerade in der Zeit seit für unser Vaterland eine außerordentliche Bedeutung dadurch erhalten, daß sie es uns ermöglicht, auch ohne Kabel und sonstige Leitungen mit der Welt in Verbindung zu treten und damit den Plan der Feinde, uns durch Beschlagnahme des Leitungsmaterials zu isolieren, vereiteln. Dem Vortragenden, der in absehbarer Zeit gern wieder dem Verein mit seinem reichen Wissensschatz zu Diensten sein will, wurde lebhaftester Beifall gespendet.

\* Reichsvereinigung ehemal. Kriegsgefangener. Sonntag den 6. Februar fand in der "Herberge zur Heimat" die 8. Monatsversammlung der Reichsvereinigung ehemal. Kriegsgefangener statt, die von 119 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende Konrad Wittner eröffnete die Versammlung und begrüßte die Ehrengäste. Nach Erledigung der Tagesordnung machte Kamerad Wittner die Anwesenden auf das geistliche Beisammensein alle Dienstag, abends 8 Uhr, im Gasthaus "zum Kurfürsten" (Neu Walbenburg) aufmerksam und bat um rege Beteiligung.

Fr. Gottesberg. Aus dem Vereinsleben. Der am Montag abgehaltene Vereinsabend des Evangel. Männer- und Junglingsvereins fand mit dem Gesange des Liedes: "Ein' feste Burg ist unser Gott" und einer Ansprache des Vorstandes, Pastor Ultmann, seine Einleitung. Lehrer Pöhlner sprach sodann in wohlberechtigtem Vortrage über den Gedanken "Christentum und Bildung". Mit dem Gesange von Vaterlandsliedern fand die Versammlung ihren Schluss. — Der Privatbeamtverein von Gottesberg und Umgegend vereinigte sich am Sonntag im "Schwarzen Bock" zu einem geselligen Vergnügen. Männerchor, Theateraufführung und Tanz boten angenehme Abwechslung.

## Aus der Provinz.

Breslau. Betrügerischer Darlehenvermittler. Durch Anzeigen in den Zeitungen hat ein hiesiger Darlehenvermittler Geld zu günstigsten Bedingungen besonders Landarzten angeboten und sich sodann Verschüsse und Gebühren zahllos lassen, ohne an eine Erfüllung seiner Versprechungen zu denken. Die Polizei, die ihn endlich festnahm, hat festgestellt, daß der Mann zweitlich Landarzten um 800, 2000, 2800, 5000, ja um 27 000 Mark betrogen hat.

Freiburg. Verhagte Bestätigung. Den zu Klatschern gewählten Fischer Minde und Lehrer Zehnhofer entstieß der ausgeschiedene sog. Meisterherrn Seiter und Seidel wurde die Bestätigung der Regierung verhagt, jedoch will die sog. Tradition im Stadtparlament nochmals verjüchen, durch eine Listenwahl die Ergänzung des Magistrats zu ermöglichen. — Einem langgehegten Wunsch der Bürgerchaft will die hiesige Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt nachkommen, indem sie, wie in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, beabsichtigt, selbst einen Friedhof anzulegen, und zwar auf dem nach der "Gute" zu gelegenen Kassettenschen. Der Kommunalfriedhof wird zurzeit durch die Gräber der Ausfall, die jeder Pflege entbehren, geradezu verunreinigt.

Schweidnitz. Weitere Arbeitsverkürzung in der "Uhrenfabrik". Infolge der weiterhin anhaltenden schlechten Geschäftslage und erheblichen Stockung des Objektes hat sich die Firma H. Aron, Elektro- und Uhrenfabrik, gezwungen gesehen, ihren Betrieb weitestens um einen Tag, auf 4 bzw. 5 Tage in der Woche zu verkürzen. Es wird von der Fabrik bezeugt, ihrer Verbandszentrale alles versucht, um den Beschäftigungsgrad zu heben und wenigstens eine weitere Einverkürzung zu verhindern. Jemand welche bestimmte Erwartungen in dieser Richtung können aber leider nicht gehegt werden.

Reichenbach. Der Gulengau des Schlesischen Sängerbundes, dem 28 Männer-Gesangvereine angehören, beschloß in einer von den Vorsitzenden und Vizedirektoren besuchten außerordentlichen Sitzung, den diesjährigen Chor-Sängerntag am 10. Juli in Reichenbach abzuhalten. Ausser Massen- und Einzelabenden der verschiedenen Chorvereine wird erstmals der Sängerspruch des Gulengaus erschallen. Der vom Lehrer Hennig (Rangenbauer) verfasste Text lautet: "Feld und Wald und Fruchtgebüsch, überglänzt vom Himmelsschlau, deutschen Fleisch und deutscher Treue grüßt im Namen der Gulengau". Von den von Vizedirektoren der Chorvereine eingereichten zehn Kompositionen entschied sich eine besondere Kommission nach eingehender Prüfung für die vom Vizedirektor des Männer-Gesangvereins "Frohsinn", Kanton Wolz in Reichenbach, geschaffene Vertonung.

Hirschberg. Verbrechen gegen das leimende Leben. Am Donnerstag nachmittag fiel plötzlich die Frau eines hiesigen Beamten. Wie die angestellte Untersuchung ergab, ist an der jungen Frau ein unerlaubter Eingriff vorgenommen worden, an dem sie gestorben ist. Als der Tat verdächtig sind die Beamtenkammer der Verfassungen, eine Frau aus Tübingen, und deren zu Besuch weilende Schwester, eine Krankenschwester aus Berlin, verhaftet worden. Gestern fand die Beisetzung der Leiche der Verfassungen statt, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist.

Goldsberg. Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug. Am Sonnabend abend drangen drei bewaffnete Männer in den Postwagen des von Goldberg nach

Liegnitz fahrenden Eisenbahnzuges, schlugen den Postschaffner Heinzel aus Liegnitz nieder und rannten aus den Postwagen etwa 120 000 bis 130 000 M., worauf sie die Notleine zogen und aus dem zum Halten gebrachten Zug hinaus sprangen. Sie sind im Dunkel der Nacht entkommen. Postschaffner Heinzel wurde schwer verletzt im Postwagen aufgefunden. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Liegnitz. Der tote Bräutigam. Bei dem kleinen Gumprecht in Mallnitz, Kreis Lüben, diente vor einiger Zeit das Dienstmädchen Ida Müller, die einen Bräutigam in Liegnitz hatte. Um sich nun Geld zu verschaffen, schrieb die Müller eines Tages einen Brief an sich selbst, in dem die Trauerbotschaft enthalten war, der Bräutigam sei gestorben und die lieben Verwandten ließen sie nun bitten, nach Liegnitz zur Beerdigung zu kommen. Sie erhielt Urlaub nach Liegnitz und rückte von hier aus ein Telegramm an den Dienstgeber um eine größere Summe Geldes, die sie zum Begräbnis brauchte. Sie erhielt das Geld und verschwachte daselbst mit dem Bräutigam, der garnicht davon dachte, zu sterben. Sie wurde dann hier in Liegnitz verhaftet und verurteilt im Gefängnis einer Hängesangenen einen Rock, den sie vollends auftrug. Den Handelsmann Nebel betrog sie um 60 M., indem sie ihm vorstippte, ihm Nahrungsmittel beiwohnen zu wollen. Die Müller, eine schon in Breslau und Berlin vorbestrafe Person, wurde jetzt von der Liegnitzer Strafamtmutter wegen schwerer Urkundenfälschung, Betrugs und Unterföhlung zu sieben Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat durch die Untersuchungshaft als verbißt angesehen wurde.

Brüg. Deutsche Schande unter der Jugend. Folgender kaum glaublicher Fall wird der "Schles. Tag." berichtet: Der Oberstudiendirektor Gérard (!) Zimmer, Sohn des Zentrumabgeordneten der Preußischen Landesversammlung, Landgerichtsrat a. D. Zimmer, hat an das französische Konsulat in Breslau einen in französischer Sprache abgeschafften Brief gerichtet, in dem er seinen Klasselehrer unter Namensnennung beschuldigt, der Jugend "militärische Ideen" einzupflanzen und gegen die Entente zu agitieren. Als Beweis dafür führte er an, daß sein Lehrer bei einer Klassenwanderung einige Marschübungen habe ausführen lassen. Den Brief unterzeichnete der "deutsche" Schüler mit den Worten: "Un homs allie, qui penso tres fidlement." Dieses Heldenstück rühmte sich Zimmer seinen Mitschülern gegenüber, ja er wollte sogar eine Wette eingehen, daß in folge Eingreifens der Entente sein Klasselehrer bis zu einem bestimmten Zeitpunkt aus dem Amt entfernt sein würde. Zimmers Vorwegen ist durch einen Mitschüler angezeigt und er voranschick von der Anstalt verwiesen worden.

## Bunte Chronik.

### Ein schweres Verbrechen

wurde bei Falkenhagen im Kreise Lebus an dem Mühlenbesitzer Wolter und seiner Frau durch zwei junge Männer verübt. Der 28jährige Arbeiter Friedrich Hegenauer und der 18jährige Arbeiter Lepke suchten am Sonnabend nachmittag die Schneermühle bei Falkenhagen auf, um bei dem Mühlenbesitzer Wolter angeblich Butter und Eier zu kaufen. Wolter mußte die Männer abweisen, da er ihnen das Verlangte nicht geben konnte. Die Männer laufen aber schon nach kurzer Zeit wieder zurück. Als ihnen zwei Hunde entgegneten, schossen sie die Tiere nieder. Die Frau, die die Schüsse hörte und vor die Tür trat, wurde gleich angegriffen, Wolter, der seiner Frau zu Hilfe eilen wollte, wurde von den Räubern durch mehrere Schüsse getötet. Zwischen ließen Bauern herbei und die Täter flüchteten. Es gelang, einen von ihnen in Falkenhagen und den anderen Mann in Frankfurt a. O. zu verhaften. Aus ihren Angaben geht hervor, daß sie einen Raub geplant hatten, da sie den Mühlenbesitzer im Besitz von 200000 Mark glaubten.

### Riesenunterföhlungen in einer Irrenanstalt.

In der Landesirrenanstalt in Blankenhain in Thüringen ist man riesenhafte Unterföhlungen auf die Spur gekommen. An der Spitze der Betrüger steht die seit 30 Jahren im Dienste der Anstalt wirkende Oberärztin Schachthäsel. Wie in einem Barenhaus lärmten sich, so wird dem "Folal-Anzeiger" berichtet, die veruntreuten Gegenstände bei der Schachthäsel auf. Eine andere Wärterin soll versucht haben, sich mit Sublimat zu vergiften. Von der Wärterin heißt es, daß sie an den Folgen der Vergiftung bedenklich niedergeliegt, während die Oberin verhaftet wurde.

### Verbot der Schlachtfeste in Sachsen.

Der "Sächsischen Korrespondenz" wird geschrieben: Das Landeslebensmittelamt hat Schlachtfeste und ähnliche Veranstaltungen untersagt. Die Gastronome, die zu solchen Zwecken Schweine ausslaufen, statt daß die Fleischmengen möglichst breiten Schichten der Bevölkerung zugeführt werden, zahlen jeden Preis, überbleiben sich gegenseitig und treiben die ohnehin schon bedenklich hohen Schweinefleischpreise überhaupt in die Höhe. Eine räundig zunehmende Anzahl von Schweinen wird auf diese Weise nicht so sehr der Ernährung als der Schlemmerei und Völkerei zugeschrieben. Das glaubte die Regierung nicht ruhig mit ansehen zu können.

### Ein Brief, der fünfzig Jahre unterwegs ist.

Am 3. August 1871 fand die damalige Inhaber der Verlagsbuchhandlung A. Nauck u. Co. in Berlin, Wilhelmstraße, einen Brief an einen Verwandten in Liverpool. Dieser Brief ist jetzt — nach fast fünfzigjähriger Reise — als unbestellbar hier wieder eingetroffen und den Hinterbliebenen des inzwischen verstorbenen Briefschreibers ausgehändigt worden. Der Briefumschlag ist ebenso wie der Brief gut erhalten, die Schriftzeichen lassen am Deutlichkeit nichts

zu wünschen übrig. Die auf den Brief gelegten Marken — zwei Groschen- und eine Einvierzig Groschenmarke — sind ebenfalls unverfertigt.

Ein berüchtigter Hochstapler, ein gewisser "Baron de Moser", ist in München verhaftet worden. Moser, der Berliner und jüdischen Glaubens ist, behauptet, in Spanien vom Judentum zum Katholizismus übergetreten, vom König von Spanien geehrt und vom Papst zum Ehrenkämmerer ernannt worden zu sein. Ferner bezeichnete er sich als Dr. rer. pol. und Fürstlich Thurn und Taxis-Domänenrat, als Sachverständiger für Altkunst und als Inhaber zahlreicher höherer spanischer und päpstlicher Orden sowie als Mattheierritter. Unter dem Namen Baron de Moser ist er vor zwei Jahren vom Stadtrat München in den bayerischen Städteverband aufgenommen und vom Landesverband bildender Künster als Sachverständiger für alte Kunst vorgeschlagen worden. Ihm ist sogar einmal das Loreto-Kreuz, das der Bischof von Loreto in Italien zu vergeben hat, verliehen worden. Im mehrheitssocialistischen bayerischen Ministerium Moserhauer ist der Hochstapler tätig gewesen und hat auch dem Ministerpräsidenten Eisner angeblich geheime Vorschläge des Papstes überbracht. Seine letzte Rolle als Politiker ist noch vom Münchener Geisenhofprozeß her bekannt. Sein letzter Gaunerstreich war der Versuch, Vertrauensmann in der bayerischen Entomierungsschule zu werden. — So sehen die Vertrauensmänner sozialdemokratischer Minister aus!!

## Sport und Spiel.

### Wintersport — Ausschreibung.

Die 5. Deutsche Rodelmeisterschaft des Deutschen Rodelbundes (Sitz Hannover) wird am Sonntag den 13. Februar, nachm. 2 Uhr, in Schreiberhau im Hessengebirge ausgefahren. Die Reunstrecke beträgt 2700 Meter (Neue Schleife). Auszeichnungen finden am Sonnabend den 12. Februar, 2 Uhr nachm. statt. Abends 8 Uhr: Begrüßung und gemütliches Beisammensein im Gasthof "zum Badenfall". Sonntag den 13. Februar, 2 Uhr nachm. Austragung der 5. Deutschen Rodelmeisterschaft. Preise: dem 1. Sieger vom Bunde Meisterschaftsmedaille und Ehrenurkunde, von der Gemeinde Schreiberhau einen Ehrenpreis; dem 2. und 3. Sieger vom Winterportverein Schreiberhau E. V. je eine silberne Medaille sowie einen Ehrenpreis, dem 4. und 5. Sieger vom Winterportverein Schreiberhau E. V. je eine bronzene Medaille, sowie einen Ehrenpreis. Weitere Preise je nach Beteiligung. Neunungsschluß: Freitag den 11. Februar, abends 7 Uhr. Drahtabseil: Birkner (Ober Schreiberhau).

## Von den Lichtbildbühnen.

Mr. Union-Theater, auf dem Spielplan des Union-Theaters steht zurzeit das Künstlerdrama "Die sterbende Salome", Franz Seitz's packendes Filmwerk. In fünf Akten wird das Schicksal einer toßigen Bigeimerin geschildert, welche durch ihre wilde Schönheit unter vielen anderen auch einen großen Künstler in ihrem Bann zieht und langsam zu ihrem Sklaven macht. Ihr sprüdes und doch verführerisches Wesen bringt ihn bald zur Kajerei und er erwirkt sie in einem Wahnsinnssanfall. Die in dem Filmstädte tätigen Personen zeichnen sich durch meisterhaftes Spiel aus und geben so dem Ganzen einen wahrheitsgetreuen Anstrich. Der zweite Teil des Programms, ein Kriminaldrama "Auf Leben und Tod", gesattelt uns wiederum einen Einblick in das bewegte Leben und rachsüchtige Weisen der Bigeimer zu tun.

1. Orient-Theater. Am Dienstag begannen die Vorführungen des neuen Sensations-Filmstücks "Dämon der Welt". Dieses 19 Akte lange dreiteilige Filmwerk ist wichtig angelegt, großartig in seiner Ausführung und hinterläßt den tiefsten seelischen Eindruck auf jeden Besucher. Es wird in diesen Tagen zunächst der 1. Teil: "Das Schicksal des Edgar Morton" zur Vorführung gebracht, das in alle Höhen und Tiefen des menschlichen Seelenlebens führt und tragische Komik schildert, deren Böschung die höchste Spannung veranlaßt. Das geübtene, vornehme Filmwerk übt fühlliche Wirkung auf jeden Besucher aus. Heitere Faschingsszene wurde erzeugt durch das lässige Lustspiel "Der Clown meines Frau". Hier wurden alle Register eines gesunden, frischfröhlichen Humors gezogen.

## Bücherschau.

Schlesisches Theater in "Bühne und Film". Die neue Nummer der Zeitschrift "Bühne und Film", die in wenigen Tagen erscheint, bringt unter anderem einen reich illustrierten Artikel "Theater im Breslau", der sich mit der hervorragenden Mission beschäftigt, die gegenwärtig gerade den schlesischen Theatern zur Unterstützung des bedrohten Deutchtums in Oberösterreich. Illustriert ist der Aufsatz mit besonders schönen Szenenbildern aus der so erfolgreichen Breslauer Aufführung der "Bauberlötze".

## Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728 Telephon Nr. 85 Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a An. u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

### Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Vertrag der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheek-Verkehr.

fungsfähigkeit der Sinne unendlich gesteigert. Das Fernrohr und das Mikroskop erschließen unserm Auge das Reich des unendlich Weiten u. unendlich Kleinen. Wo unser Nachinn nicht mehr ausreicht, dort tritt die viel empfindlichere Maschine an seine Stelle. So können wir Erdbeben, die viele tausende Meilen von uns entfernt sind, mit den sogenannten Seismographen erkennen und aufzeichnen, ja nach ihrer Stärke messen.

Wenn wir das Sonnenlicht auf ein Prismen fallen lassen, entsteht bekanntlich ein Spektrum. Wir sehen also die Sonnenstrahlen, weil sie sich in ein farbiges Band auflösen. Aber auch die jenseits liegenden sogenannten unsichtbaren Strahlen hat die Wissenschaft zugänglich gemacht. Vor dem Rot liegen unsichtbare Strahlen, die sich aber einem kleinen Thermometer als Wärmestrahlen verbergen. Jenseits des letzten sichtbaren Violetts liegt eine Strahlengruppe, welche viel stärker auf die photographische Platte wirkt, als die farbigen Strahlen und die wir deshalb chemische Strahlen nennen.

Vor kurzester Zeit entdeckte hier unsere Kenntnis. Da entdeckte Professor Röntgen in Würzburg die nach ihm benannten R-Strahlen. Heute ist diese Strahlenart, die sich keinem unserer Sinne verrät, aber die Eigenschaft hat, zahlreiche sonst undurchsichtige Körper zu durchdringen, nicht nur genau studiert, sondern besonders in der Medizin bereits zum unentbehrlichen Behelf geworden.

Die Spektralanalyse gibt auch ein Beispiel dafür, wie Menschengeist selbst scheinbar Unmögliche er forschen kann. Der Münchener Optiker Franzenhofer machte die Beobachtung, daß sich im stark vergrößerten Sonnenspektrum zahlreiche schwarze Linien befinden. Die Heidelberg'sche Physiker Bantien und Kirchhoff fanden, daß diese Linien immer entstehen, wenn reine Lichtstrahlen auf dem Wege zum Prismen durch das Gas eines ver dampfenden chemischen Stoffes hindurch gehen, und zwar hat jeder Stoff seine beschränkten Linien. Mit dieser Methode wurden nicht nur auf unserer Erde neue bis dahin unbekannte Elemente entdeckt, wir sind dadurch sogar in stande, nicht nur von unserer Sonne, sondern von jeder der fernern Welten, welche uns als Sterne erscheinen, anzugeben, aus welchen Elementen sie sich zusammensetzen.

Phantasie ist kein Werkzeug des wissenschaftlichen Forstlers, wohl aber die scharfe Logik, die, so gründlich verschieden sie ist von der ungebundenen Phantasie, in der Praxis oft erstaunlicheres leistet, als diese. Übertrifft es nicht die Leistung aller phantastischen Schriftsteller, daß ein Gelehrter, Reverter, ohne auch nur den Himmel zu betrachten, lediglich auf dem Papier durch Rechnung das Vorhandensein eines bis dahin unbekannten Planeten feststellt, sogar den Ort genau berechnete, wo dieser stehen müsse, berechnete wie schwer er sei und in welcher Zeit er sich um die Sonne drehe, alles, ehe auch nur ein Menschenauge diesen Planeten gesehen hatte? Und seine Berechnungen stimmten so genau, daß schon 23 Tage später der Geheime der Berliner Sternwarte, Galle, diesen Planeten, es ist der Neptun, entdeckte.

Lang und mühsam ist oft der Weg, den die Menschheit gehen mußte, um die außersinnlichen Naturkräfte zu erforschen, ihre Gesetze zu studieren, ihre Wirkungen zu berechnen, sie selbst der Menschheit nutzbar zu machen. Schon die Griechen wußten, daß der Bernstein, wenn er gerieben wird, kleine Papierstückchen anziehe. Welch unendlicher Weg von dieser Spielerei, welcher die gewaltige Naturkraft ihren Namen verdankt (Bernstein heißt auf griechisch Eltron), bis zu den gewaltigen Dynamomachinen, welche ungeahnte Arbeitsleistungen vollbringen, bis zu den drohlosen Wellen, welche die Nachrichten mit Gedanken schnelle buchstäblich um den ganzen Erdkreis tragen. Und nun bedenken wir einmal, daß diese gewaltige

Naturkraft bis vor wenigen Jahren ganz unbekannt war, daß wir keine Ahnung davon hatten, weil sie auf unsere Sinne nicht einwirkt, weil sie außersinnlich ist. Nicht viel mehr als hundert Jahre ist es, daß Volta seine primitive elektrische Säule konstruierte und damit zuerst die elektrische Kraft entdeckte, besser gesagt, versuchte.

Noch hatten viele Geheimnisse ihrer wissenschaftlichen Enthüllung. Denn es ist immer so; wenn irgendwo ein Geheimnis der außersinnlichen Welt gelüftet wird, so weiß die Menschheit anfangs damit nicht viel anfangen. Jahrzehnte vergehen oft, ehe es gelingt, den Faden weiter zu spinnen, weitere Gebiete des Außersinnlichen zu erobern und damit die Menschheit unendlich zu bereichern. Man kennt nur an den Magnetismus, eine Naturkraft, die vielleicht der Elektrizität, welcher sie verwandt ist, an Wichtigkeit und Gewaltigkeit nicht nachsteht. Über mit Ausnahme der alten Magnetnadel und der modernen Elektromagneten wissen wir vorläufig mit dieser Kraft nicht viel anzufangen. Und doch verraten uns unsere Instrumente, daß, unseren Sinnen unzugänglich, oft magnetische Stürme über die Erde hinrinnen, gewaltiger als die Zustörkane. Es ist keine bloße Vermutung, sondern zweifellose wissenschaftliche Tatsache, daß unendlich viele Naturkräfte uns noch unbekannt sind, weil sie für uns außersinnlich sind. Spätere Jahrhunderte werden vielleicht mit Gesühlen des Mitleidens auf unsere Zeit zurückblicken, die erst am Anfang der Erforschung jener gewaltigen Welt steht, die auf der Erde und im Welt Raum, unseren Sinnen unzugänglich, wirkt und waltet.

## Bunte Chronik.

Die zwanglose englische Herrenmode.

Zu den unverläßlichsten Ladenhütern zählt in den Londoner Geschäften heute der Zylinderhut, den man so oft schon vorausgesagt hat, der aber jetzt endgültig abgetan ist. Auch wer mit Modebedingen nicht Bescheid weiß, kann darüber nicht mehr im Zweifel sein. Die Straßen Londons und vor allem die der City boten noch vor 7 oder 8 Jahren den Anblick eines wundervollen Waldes von Angströhren. Die Uniform des Londoner Geschäftsmannes — schwarzer Schrot, oder zumindest schwarzes Jackett — jorderten gebieterisch den Zylinder als Kopfbedeckung. Heute aber hat der weiche Hut auf der ganzen Linie gesiegt, und der Versuch der „Daily Mail“, an Stelle des verpönten Zylinders dem „Sandringham hat“, einer Art verkleinerten Zylinders in Form eines abgeschnittenen Regels, zur Herrschaft zu verhelfen, ist lächerlich gescheitert. Ein Lord der alten Schule, der sich über die Revolution der englischen Herrenmode nicht beruhigen konnte, hat es sich nicht vertrieben lassen, während der letzten Sitzung des Oberhauses die Zylinderhüte seiner Kollegen gewissenhaft zu zählen. Er ist zu seinem Leidwesen dabei niemals über die Zahl 10 hinausgekommen. Man ist eben des steifsteinen Tons in der Toilette müde. Selbst bei einem Frühstück, das festlichen Charakter trägt, erscheinen die Herren heute ruhig im zwanglosen Anzug. Was würde wohl König Edward VII., der in Sachen der Eleganz und äußeren Formen so streng war, sagen, wenn er die in der Herrenkleidung eingerissene Verwilderung erlebt hätte? Hatte er doch einmal einem Obersten der Garde ordentlich die Lieder gelesen, weil dieser sich hatte befallen lassen, im schwarzen Jackett im Buckinghampalast zu erscheinen, um in dieser vorschriftswidrigen Gewandung seinen Namen in die Liste der Neujahrs-Gratulanten einzutragen.

Sein Gesicht leuchtete auf. „Oh, wenn ich Sie lehren dürftel — Ich wünschte mir nichts Lieberes. Aber ich glaube, schließlich würden wir uns doch auf denselben Grunde begegnen. Alles Schöne muß Ihnen ja wensverwandt sein. Das ist gar nicht anders möglich.“

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 33.

Waldenburg den 9. Februar 1921.

Bd. XXXVIII.

## Die Schwestern.

Erzählung von A. L. Bindner.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

„Ich kenne das; es hat mich schon oft gepackt, wenn ich hier oben stand. Es ist das Erwachen der alten Erkings in meinem Blut. Meine Vorfahren waren große Grundherren im Moseltal. Vielleicht stand ich in meinem früheren Dasein so auf den Binnen unserer Burg.“

Er trat nahe an sie heran. „Ruth“, sagte er innig, „wenn Sie damals glücklich waren, so war es nicht das Verdienst einer Burg als solcher oder irgendwelchen Besitzes. Wenn Sie dort oben gestanden haben und Ihr Herz weitete sich vor Stolz und Glück, so geschah es, weil Sie Ausschau hielten nach einem, den Ihre Seele liebte. Die Krone des Glückes für eine Frau ist, Gottlob, nicht identisch mit einer Grafenkrone. Sehen Sie bis zum Horizont all diese Häuschen im Grün. Jedes von ihnen ist groß genug für größtes Menschenglück, und jedes von ihnen kann Liebe segnen und verklären.“

Er schwieg und suchte ihren Blick. Seine ganze große Liebe, sein Hoffen und Sehnen sprach aus seinen leidenschaftlichen Augen, und Ruth fühlte eine Macht, die ihr kühles Denken lähmte, sie weich und willenslos mache. Wenn er jetzt das entscheidende, endgültige Wort gesprochen hätte, sie würde sich ihm wohl heute schon verlobt haben. Aber in ihm war eine zarte Scheu und die Furcht, durch zu frisches Sprechen alles zu verderben. Sie mußte ja wissen, daß er ganz der ihre war, und seine große Liebe würde ihm Kraft geben, geduldig zu warten, bis ihr Herz sich ihm erschloß.

Sie sah ihn an und lächelte. „Meine Geistesarmut bringt mich zum Zittern. „Wie anders wohl als sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt.“ Ich glaube, Sie sehen die Welt durch eine Brille ganz besonderer Art an. Es müßte interessant sein, einen Blick hindurch zu tun.“

Sein Gesicht leuchtete auf. „Oh, wenn ich Sie lehren dürftel — Ich wünschte mir nichts Lieberes. Aber ich glaube, schließlich würden wir uns doch auf denselben Grunde begegnen. Alles Schöne muß Ihnen ja wensverwandt sein. Das ist gar nicht anders möglich.“

Sie zuckte leicht mit den Schultern. „Mir könnte vor Ihrer Veredsamkeit ein bisschen

bange werden. Ich glaube, Sie besitzen die Gabe, den Leuten zu demonstrieren, daß ein Besenstiel ein Rosenstock ist.“

„Dann wäre ich ja ein Schwindler in höchster Potenz“, lachte er.

„Oh nein, der Schwindel fängt erst da an, wo die Gutgläubigkeit aufhört. Aber lassen Sie uns nun an den Heimweg denken!“

„Schade“, sagte er. „Es war so schön hier oben.“

„Ja. Aber auf Gipfeln ist kein Verweilen. Das ist einmal nicht anders.“

Von diesem Tage auf dem Bergfried an schien es Klaus Gützmar, als ob zwischen ihm und Ruth eine Schranke gefallen sei.

Sie begann sich ihm zuzuneigen; ganz sicher, das tat sie. Er hatte Momente, wo ihm das Gefühl innerer Zusammengehörigkeit überwältigend kam. So oft er es schicklicherweise tun konnte, holte er sie zum Spaziergang ab, und wenn sie im Walde rasteten, zog er häufig ein Manuskript hervor und las ihr die Ausbeute stiller Abendstunden vor — Gedichte, Skizzen und Stimmungsbilder, aus denen in origineller Form eine hohe und reine Lebensauffassung sprach und ein freier Geist, der auf allen Gebieten des Fühlens und Denkens daheim war. Und in seinen Worten war Wohlklang und Kraft und ein Schwung, der auch anderer Herzen beflügeln konnte. Er selbst hatte Momente, in denen er mit Stolz seine seltene Gabe empfand, den Menschen Feierstunden zu bescherten; aber hauptsächlich dachte er doch nur an den Beifall und das Mitempfinden der einen.

Einmal sagte er ihr, von seinen Papieren aufzuhören: „Dies ist fast, wie ich mir die Zukunft träumte, unsere Zukunft. Nur ein helles Kaminfeuer denke ich mir noch hinzu, eine Lampe und die Stille nach des Tages Arbeit.“

„Sie denken sehr weit voraus, mein Freund.“

„Darf ich das nicht?“ fragte er leise.

Da lächelte sie nur und zog die feinen Brauen hoch, aber er las in ihrem Lächeln Ermutigung.

Auf einmal sagte Ruth unvermittelt wie anknüpfend an einen Gedanken: „Meinen Sie, daß diese Sachen sich nach ihrem ganzen Zuschnitt gut verkaufen werden?“

Er sah mit leisem Besremden auf. „Ich schreibe, was ich muß und wie ich muß.“

irgendwelchen Zuschnitt hab' ich noch nie gedacht. Aber ich weiß, daß ich Talent habe und auch, daß ich mich durchsetzen werde."

"Ich fürchte nur, der Dienst wird Ihnen die Zeit für Ihre Kunst sehr beschränken."

Ein Schatten ging über sein ausdrucksvolles Gesicht. "Ah, der Dienst! In Afrika konnt' ich ihn ertragen; dorthin wär' ich auch ohne weiteres wieder zurückgegangen, wenn es möglich gewesen wäre. Hier in der Heimat erscheint er mir wie eine Zwangsjacke, an die ich nicht denken mag."

"Aber Sie sind doch Offizier", sagte sie erschrocken. "Ich meine, wie wollen Sie sich denn sonst Ihr Leben aufbauen?"

Da lächelte er zuversichtlich und strahlend. "Oh, ich habe meine Pläne und Träume. Und wenn ich sehe, daß sie Wirklichkeit werden, sollen Sie die erste sein, die davon erfährt."

Der Breslauer Professor war nach genosener Sommerfrische mit seinen Damen abgereist, und Frau von Erling hatte ihre Zimmer von neuem vermietet, diesmal an ein Berliner Ehepaar mit drei im Grunde gutartigen, aber herzlich schlecht erzogenen Kindern. Der Abstand gegen die feinen ältlichen Leute, deren Anwesenheit im Hause man kaum gespürt hatte, war sehr groß.

"Es ist unleidlich", sagte Ruth erbittert. "Sie tun geradezu, als ob sie die Herren im Hause wären, und betrachten uns als ihre Domestiken."

"Der Sommergast hat immer mehr im Hause zu sagen als der Wirt, das ist eine alte Geschichte", sagte Susanne gleichmütig.

"Wenn das ist, dann danke ich für Sommergäste", fuhr Ruth auf.

"Aber ich nicht. Wenn Du würgstest, wie diese Extraeinnahmen uns zustatten kommen, wo Vater wieder täglich den Masseur braucht. Und für den defekten Lehnsstuhl im Esszimmer, der immer Deinen Unwillen so erregte, ist auch schon ein neuer Lieberzug gekauft worden. Nein, ich habe Mutter sogar zugeschrieben, auch noch die kleine Hinterstube und das Mansardenzimmer zu vermieten. Hermendorf ist in diesem Jahre so voll von Fremden wie noch nie. Das muß man ausnutzen."

So geschah es denn auch, und die Hausherrschaft vermehrte sich noch um eine Malerin und einen Beamten aus Protoschin. Die Malerin zog schon vor Tag und Tag mit Feldstuhl und Malgerät in die Berge, und vor Tag und Tag stand Susse in der Küche, um Kaffee zu machen. Das alte Faktotum Ursel war aber dem Steinigen all der Zimmer nicht mehr gewachsen, und so blieb schon nichts anderes übrig, die Schwestern mußten helfend einspringen. Sus-

sanne machte das nichts aus. Sie hantierte sorgend mit Besen und Wischtuch, aber Ruths schönes Gesicht war finster und Tränen des Zornes und der Demütigung standen ihr in den Augen.

"Es fehlt nur noch, daß diese Menschen uns beim Abschied ein Trinkgeld in die Hand drücken."

Susanne lachte dazu. "Wir würden es wenigstens redlich verdient haben. Uebrigens bleibt doch jeder Mensch in jeder Lage immer das, was er eigentlich ist. Und das ist bei allen Dingen die Hauptjache."

"Wenn Du doch nur Deine schlechten Witze lassen wolltest", seufzte Ruth.

"Immer noch besser ein schlechter Witz als ein trübetümeliges Gesicht. Glaub' mir, Ruth, mit Lachen besiegt man die Welt."

Ruth zuckte die Achseln. "Gestern fiel mir das Brautbild unserer Eltern in die Hände. Mutter sieht so hübsch und glücklich darauf aus. Wenn sie gewußt hätte, welch' hartem Leben sie entgegenging!"

Susanne wurde ernst. "Mutter hat mir einmal gesagt, der Schmerz um Vaters gebrochene Kraft sei der einzige Kummer ihres Lebens gewesen. Sie hat eben aus ganzer, voller Liebe geheiratet, und wo Liebe ist, ist Glück. Ich werde auch nur einen Mann heiraten, den ich lieb habe, und will dann meinetwegen Pellkartoffeln und Salz mit ihm essen, wenn's nicht anders sein kann. Aber wir schwatzen hier, und da kommt schon die ganze liebe Familie Kuhnberg vom Spaziergang, und die Frühstücksmilch ist noch nicht aufgekocht und Fräulein Möllers Zimmer ist auch noch in Unordnung. Also, auf in den Kampf, Lorero."

Trälernd lief sie davon, Ruth folgte langsam und unlustig. Die Naturen waren eben verschieden, und schließlich war's doch nicht Suses Verdienst, daß ihr Temperament sie gegen des Lebens kleine Nadelstiche unempfindlich mache. Susse würde auch auf alten Burgen keine Träume von feudaler Herrlichkeit träumen.

Gerade in den Tagen, als die Arbeit am heißesten drängte, kam ein zierlicher Stuhlwagen vors Haus gefahren. Die feisten Füchse glänzten mit ihrem Geschirr um die Wette, ein behäbiger Ruthscher Krone voll herrschaftlicher Würde auf dem Bock, dem Gefährt aber entstieg eine Dame, weizhaarig, doch voll jugendlicher Lebendigkeit. Es war die Baronin Hahn, eine Jugendfreundin von Frau von Erling. Ihr Mann war einer der Großgrundbesitzer der Gegend. Die Plakereien des Alltags und gänzlich verschiedenartige Verhältnisse hatten den Verkehr der beiden Freundinnen wohl äußerlich beschränkt, aber dem herzlichen Wohlmeinen der einen und dem treuen Gedanken der anderen hatten sie

nichts anhaben können. Auch erschien mehrmals in dem Jahr der Hahn'sche Wagen, um Mutter und Tochter für einen Nachmittag nach Arnsdorf zu holen.

"Man hört und sieht ja nichts mehr von Dir, Lilde", sagte die Baronin. "Ich fing schon an zu fürchten, die Erde hätte Euch alle miteinander eingeschluckt, so komme ich dem, um nachzusehen, ob es stimmt. Allerdings ist das nicht der einzige Grund. Ich möchte mir etwas ausborgen."

Frau von Erling lachte. "Du von mir? Ich würde nicht, was von meinem Besitz die Herrin von Arnsdorf und Goltersdorf locken könnte, ausgenommen allenfalls meinen gesunden Humor. Doch den brauche ich wirklich selbst."

Die Baronin nickte verständnisvoll. "Ich glaub's, ich glaub's. So anspruchsvoll bin ich auch nicht. Oder vielleicht doch noch anspruchsvoller — wie man's nimmt. Ich möchte mir eine Deiner Töchter ausborgen, am liebsten beide. Mein Sohn hat uns nämlich einen Gast ins Haus geladen, den er im vorigen Jahr irgendwo auf einer Reise kennen lernte, ich glaube fast auf dem Wege von Genua nach Bremen: einen Herrn Jakob Schepenstede aus Hamburg. Der Vater war so ein richtiges hanseatisches 'großes Tier', wie es in Romanen vorkommt, Senator und was weiß ich sonst noch alles, hatte Kaffeeplantagen in allen Ländern, wo es der Natur nur möglich ist, Kaffee hervorzubringen, und Schiffe in allen Meeren. Der Sohn und Erbe ist natürlich so, wie ein Produkt solcher Verhältnisse sein kann. Ich habe immer die Empfindung, daß er alles, was wir ihm bieten können, sehr harmlos findet, aber das ist mir schließlich einerlei; Tigerjagden oder ein Leopardschießen kann ich seinemwegen nicht veranstalten. Unsere Berge behauptet er ja zu bewundern, aber ein auf Sumatra von einem englischen Pfeischer schlecht geheilster Knöchelbruch macht ihn zu größeren Touren unfähig oder unlustig, und zu Wagen sind wir schlechterdings schon überall gewesen, wo ein Ross noch seine vier Beine sehen kann. Bis Donnerstag bleibt er, und ich war wirklich schon etwas in Verlegenheit, was wir ihm nun noch vorsehen sollten, als mein Mann in einer sultanhaften Verwandlung auf hübsche junge Damen verfiel, und wo gäbe es hübschere als in der Villa Erling?"

Frau von Erling lachte hell auf. "Du bist und bleibst halt doch immer bieselbe, Melanie. Hast doch selbst eine hübsche Tochter."

"Vah, meine kleine Christa ist mit ihren siebzehn Jahren noch ein richtiger grüner Apfel. Ueber die sieht er einfach hinweg. Nein, wir wollen morgen zum Militäerkonzert nach Warmbrunn, mag unser hoher Herr von diesem Genuss halten, was er will, aber Deine Töchter müssen mit. Wir holen sie im Sommeromnibus ab. Da haben wir reichlich Platz."

Es ergab sich aber schließlich, daß nur Ruth von der Partie sein werde. Susanne behauptete, keine Zeit zu haben. "Aber Ruth braucht 'mal 'ne Abwechslung. Sie wird mir melancholisch in dem ununterbrochenen Alltagstrott", sagte sie schwesterlich besorgt.

Die Baronin, die für Ruth nie viel übrig gehabt hatte, sah unzufrieden aus, denn Susanne war ihr Liebling. Diese Fürsorge für die anspruchsvolle Schwester ging ihr zu weit. Auch Selbstlosigkeit hatte ihre Grenzen. Aber immerhin — Ruth war die Schönere. Das war in diesem Fall von Belang. —

Plötzlich, zur bestimmten Stunde, fuhr der Sommer-Omnibus vor. Der junge Baron Hahn kutscherte, seine Schwester Christa, ein langaufgeschossenes Ding, das immer irgendwie an ein Rassefüllchen erinnerte, saß zappelig neben der Mutter im Wagen. Der Vater schwenkte den Hut, als Ruth und Frau von Erling in der Tür erschienen.

"Meine gnädige Frau, wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet, daß Sie uns Ihr Töchterchen auf einige Stunden leihen wollen. Ich verspreche, sie eigenhändig und sicher wieder abzuliefern", rief der alte Herr, der ein großer Verehrer schöner und fröhlicher Jugend war. "Erlauben Sie, daß ich Ihnen Herrn Schepenstede vorstelle, unseren Gast."

Herr Schepenstede zog den Hut und verneigte sich in korrektester Form. Auf seinen kühleberrschten Zügen bemerkte Frau von Erling ein gewisses Staunen, das sie schon auf so manchem Männergesicht gesehen hatte und das Ruths sieghafter Schönheit galt. Aber was half das alles! Das Beste fehlte eben doch, der goldene Hintergrund, dachte sie wehmütig.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Erforschung der außerästhetischen Welt.

Von Dr. Max Bad.

Nachdruck verboten.

Gr. — Das Weltbild, wie es sich im Kopfe eines Wilden malt, ist ein anderes, als jenes, das der zivilisierte Mensch sich vorstellt. Diese Verschiedenheit der Vorstellungen liegt darin, weil das Weltbild sich aus zwei Quellen zusammensetzt: aus der Erfahrung, welche uns von unseren Vätern und Lehrern übermittelt worden ist, und aus der eigenen Beobachtung unserer Sinne. Während bei den Naturvölkern anstelle der wissenschaftlichen Erfahrung meist nur Übergläubische tritt, hält sich die des modernen Menschen auf exakte Forschung auf.

Um sollte man glauben, daß die Forschung ihre Grenzen finden müßt an der Leistungsfähigkeit unserer Sinne. Was wir nicht sehen, hören, fühlen, riechen oder schmecken, das existiert eben nicht für uns, es ist überästhetisch oder besser gesagt, außerästhetisch. Und doch hat die Wissenschaft es zustande gebracht, dies Reich des Außerästhetischen nicht nur zu erschließen, sondern auch vielfach dem Menschen nutzlich zu machen.

Vor allem haben die modernen Apparate die Le-

mannischen Roman "Mathilde" in der Vertonung von Anna Lechner stimmungsvoll vorgetragen. Man entsprach damit einem Wunsche des Dichters. Professor Vogel ist ein Verdienst, ein Freund des Hauptmanns, verfasste die Widestelle: "Und wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete." Professor Sombart gab ein Lebensbild von dem Einschlafenen und nahm von dem toten Freunde ergrifftenden Abschied. Professor Breysig-Berlin widmete dem Verstorbenen schöne, geistvolle Worte über sein dichterisches Schaffen. Lehrer Peukert-Großherz rief dem Dahingeschiedenen im Namen der Jugend einen von Wehnert erfüllten und von glänzend troher Hoffnung getragenen Scheidegruß nach. Der älteste Sohn von Gerhart Hauptmann sagte dem Verstorbenen den Dank der Verwandten für alle seine Güte. Nach Chorgesang und Einsegnung wurde der mit Kränzen überreich geschmückte Sarg aus dem Hause getragen und von hunderten von Trauernden nach dem evangelischen Friedhof in Nieder-Schreiberhau geleitet, wo nach Gesang und Segensworten des Geistlichen die Beisetzung erfolgte.

\*  
Glänzender Erfolg eines neuen Bühnenwerkes.

Aus Kassel wird berichtet: Einen glänzenden Erfolg hatte im Staatstheater die Uraufführung von "Das Mansardenquartett", einem dreiklangigen Niederspiel von Gustav Klemperer, dem Komiker des Staatstheaters, Muß nach deutschen Volksmelodien von Friedrich Silcher, bearbeitet von Wilhelm Vogler. Das in der Universitätsstadt spielende Stück erinnert lebhaft an "Das Dreimäderlhaus." Der Verfasser und die Hauptdarsteller wurden immer wieder gerufen.

d'Andrade †.

Francesco d'Andrade ist Dienstag mittag in Berlin, wo er seinen Wohnsitz hatte, einem Schlaganfall erlegen, den er vor einigen Tagen erlitten hat.

Mit dem Tode dieses Mannes endet ein Leben, das glanzvoll und ruhmvoll genannt werden kann.

d'Andrade war ein Sänger, dessen meisterhafte Kunst ihn von Triumph zu Triumph durch fast alle europäischen Länder führte. 1859 wurde er in Lissabon geboren und vollendete in Mailand seine gesangliche Ausbildung. Auf der Bühne sah man ihn in jüngeren Jahren als Don Juan, Figaro, Rigoletto, Luna, Neelusco und in innumeral vielen anderen Rollen. Auch in Breslau ist er seinerzeit mit großem Erfolg aufgetreten.

württembergischen Landtag der Minister des Innern, Graf, daß er sich in der Entwaffungsfrage in völliger Übereinstimmung mit dem Reichskommissar befindet.

## Keine Regierungskrise in Bayern.

München, 9. Februar. Der "Bayerische Kurier", das Blatt der bayerischen Volkspartei, schreibt zur politischen Lage und zur heutigen Ministerratsbildung: Die Beratungen der Fraktionen werden morgen fortgesetzt werden. Zu irgend welcher Beunruhigung besteht keinerlei Veranlassung. Alle Gerüchte von einer Koalitionskrise oder gar Regierungskrise sind völlig grundlos.

## Einberufung des neuen Landtages.

Berlin, 9. Februar. Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, den neuen Landtag auf den 10. März zusammenzuberufen. Man hofft, daß die Regierungsbildung unter diesen Umständen noch vor Ostern erfolgt.

## Versöhnlicher als erwartet.

London, 9. Februar. Neuer meldet aus Berlin: In vorigen britischen und französischen Kreisen werde die Antwort Deutschlands auf die Einladung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz als befriedigend angesehen. Der Ton der deutschen Antwort sei versöhnlicher als ursprünglich erwartet worden sei.

## Wettervorhersage für den 10. Februar:

Meist heiteres Frostwetter mit schwachem Winde.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Nellame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

## Nieder-Hermisdorf. Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 10. Februar 1921, früh von 8—11 Uhr, findet ab Keller Untere Hauptstraße 20 (Drogerie "Glückauf") ein Verkauf von Kartoffeln zum Preise von 24 Pf. für 1 Kettner an solche Ortsbewohner statt, welche bisher keinerlei Kartoffeln von Grubenwerken bezogen haben. Sollte die Nachfrage nach Kartoffeln groß sein, so wird der Verkauf an den folgenden Tagen ab Keller Hütte Mittelstraße 6 fortgesetzt.

Nieder-Hermisdorf, 7. 2. 21. Der Gemeindevorsteher.

## Ober-Waldenburg.

Ausgabe von Brot- und Brotzusatzkarten. Die Herren Haushälter oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot- und Brotzusatzkarten am Sonnabend den 12. Februar 1921

und zwar wie folgt:

Chausseestraße . . . von 9—10 Uhr vormittags,  
Kirchstraße . . . : " 10—11 " "

Mittel-, Mittel-

und Albertstraße . . . 11—12

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. Die Zahl der versorgungsberechtigten Personen ist anzugeben, andernfalls eine rechtzeitige Aushändigung der Karten nicht erfolgen kann.

Ausgabe der Zuckerzusatzmarken für Kinder im 1. Lebensjahr.

Die Ausgabe der Zuckerzusatzmarken findet

Dienstag den 16. Februar 1921

und zwar:

für A—K von 8—10 Uhr vormittags,

L—Z " 10—12 "

im hiesigen Lebensmittelamt statt. Als Ausweis ist das Familienstammbuch oder sonstiger Geburtsnachweis unbedingt vorzulegen.

Ober-Waldenburg, den 9. Februar 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

## Das beste Nähmaschinen-

  
Garn  
in  
allen  
Farben  
auch für Schuhmacher,  
empfiehlt  
R. Matusche  
Töpferstr. 7.

## Möbel!!

In Villa "Germania", Bad Salzbrunn, Tel. B. Tulke, sind gebrauchte, fast neue, gediegene Möbel billig zu verkaufen, als wie: Schränke, Beleidungs-, Buffets, Bettpfosten in Holz und Metall, Sofas (Umbau), Chaiselongues, Bücherschränke, Kinderbettpfosten, Stühle, Portieren, Schreibtische, Kronleuchter, komplett Schlafzimmer, Eiche und Mahagoni. Besichtigung lohnend.

## Fensterkitt

(aus Leimölfürnis) in 1-, 2- und 5-Kilo-Dosen empfiehlt preiswert  
B. Nowak, Reparatur-Werkstatt für Wasserleitungshähne, Altwasser, Breslauer Straße 6.

## Bettlässen

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben.  
Ankunft umsonst.

Vers. San.-Artikel Gg. Englisch, München B 237, Kapuzinerstr. 9.

## Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

## Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck u. schlägt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der "Vaterland". Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Beraubung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schlesien Paul Niedenzu,

Breslau 23, Göthestraße 124<sup>1</sup>,

General Amt Orla 1500.

## Leistungsfäh. Jutegewebefabrik

sucht für den hiesigen Bezirk einen bei der Textilindustrie gut eingeschätzten

## Vertreter

für Packleinen.

Offerten unter Nr. 225 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

## Maschinenschlosser,

aus D.-S., in sucht Stellung, ungel. Stellung, hier oder Umgebung. Ges. off. unter J. Z. an d. Gesch. d. Btg.

## 1 Schuhmachergesellen

sucht sofort Richard Oel,  
Waldenburg, Wasserstr. 2.

Jüngeres, beschiedenes

## Mädchen

für Küche und Haus per 15. Februar e. gesucht

Friedländer Straße 21,

1. Etage.

Streichmesser, ehrlicher Hand-

werker sucht

35000 M.

auf ein Bäckerei-Grundstück, auf zweitstelle, in Salzbrunn gelegen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Logis zu vergeb.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Donnerstag den 10. Februar, nachmittags 5 Uhr, öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung im Scholz'schen Lokale hier selbst. Neuendorf, 9. 2. 21. Der Gemeindevorsteher.

Die nächsten allgemeine Bullen- und Ziegenböden Rörung im

Körbzeit 1 findet

Freitag den 11. Februar d. J.

1. für Ober-Neuendorf bis Dominium vormittags 11 Uhr vor

der Biedermann'schen Brauerei,

2. für Nieder-Neuendorf einschließlich Kolonie Neu-Grauen-

dorf vormittags 11½ Uhr vor der Marschall-Schmiede in

Dittmannsdorf

statt. Die Herren Besitzer von Bullen und Ziegenböden mache ich

auf vorstehende Termine mit dem Hinzuflügen aufmerksam, daß

die Bullen bei der Vorführung mit Rassensringen versehen sein

müssen. Die Rörung ist unentgeltlich.

Die Bullen müssen vorher, spätestens bis 10. Februar d. J., im

Gemeindebüro zur Rörung angemeldet werden.

Neuendorf, 7. 2. 21. Der Gemeindevorsteher.

Die nächsten allgemeine Bullen- und Ziegenböden Rörung im

Körbzeit 1 findet

Freitag den 11. Februar d. J.

1. für Ober-Neuendorf bis Dominium vormittags 11 Uhr vor

der Biedermann'schen Brauerei,

2. für Nieder-Neuendorf einschließlich Kolonie Neu-Grauen-

dorf vormittags 11½ Uhr vor der Marschall-Schmiede in

Dittmannsdorf

statt. Die Herren Besitzer von Bullen und Ziegenböden mache ich

auf vorstehende Termine mit dem Hinzuflügen aufmerksam, daß

die Bullen bei der Vorführung mit Rassensringen versehen sein

müssen. Die Rörung ist unentgeltlich.

Die Bullen müssen vorher, spätestens bis 10. Februar d. J., im

Gemeindebüro zur Rörung angemeldet werden.

Neuendorf, 7. 2. 21. Der Gemeindevorsteher.

Die nächsten allgemeine Bullen- und Ziegenböden Rörung im

Körbzeit 1 findet

Freitag den 11. Februar d. J.

1. für Ober-Neuendorf bis Dominium vormittags 11 Uhr vor

der Biedermann'schen Brauerei,

2. für Nieder-Neuendorf einschließlich Kolonie Neu-Grauen-

dorf vormittags 11½ Uhr vor der Marschall-Schmiede in

Dittmannsdorf

statt. Die Herren Besitzer von Bullen und Ziegenböden mache ich

auf vorstehende Termine mit dem Hinzuflügen aufmerksam, daß

die Bullen bei der Vorführung mit Rassensringen versehen sein

müssen. Die Rörung ist unentgeltlich.

Die Bullen müssen vorher, spätestens bis 10. Februar d. J., im

Gemeindebüro zur Rörung angemeldet werden.

Neuendorf, 7. 2. 21. Der Gemeindevorsteher.

# Volk in Not!

Öffentliche Versammlungen  
der Deutschen Volkspartei!!

heute (Mittwoch, 9. Febr.)

Waldenburg, Ratskeller,

4 Uhr nachmittags: Mitglieder-Versammlung der Frauengruppe der D. V.-P.

Friedland, Hotel „Weißes Roß“, abends  $\frac{1}{2}$  Uhr. Redner: Arbeitersekretär Kloth, Berlin.

Bad Salzbrunn, Hotel z. Sonne, abends 8 Uhr. Redner: Syndikus Dr. Kolshorn, Essen.

Freitag, 11. Februar,

Wüstegiersdorf, Hotel z. Sonne, abends  $\frac{1}{2}$  Uhr. Redner: Syndikus Dr. Kolshorn, Essen.

Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pf. Eintritt erhoben.

## Beitrittskündigungen zur Deutschen Volkspartei,

der einzigen nationalen, liberalen und sozialen Mittelpartei, nehmen alle Ortsvereine an oder man wende sich an die Kreisleitung der Deutschen Volkspartei Waldenburg i. Sgl.

## Waldenburger Brauhaus

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht  
in Waldenburg in Schlesien.

Donnerstag den 17. Februar 1921, nachmittags 3 Uhr,  
findet im Saale unseres Brauerei-Ausschanks,  
Weinrichstraße 2/3 in Waldenburg, die

## 13. ordentl. General-Versammlung

statt. Tagesordnung:  
1. Verkauf und Liquidation der Genossenschaft.  
2. Geschäftsbericht für das Jahr 1921.  
3. Mitteilung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1921.  
4. Bericht des Aufsichtsrates und Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.  
5. Festlegung der Dividende und Beschlussfassung über die Verteilung des Geschäftsgewinnes.  
6. Wahlen zum Aufsichtsrat.  
7. Anträge (§ 17, Abs. 1 des Statuts) und Mitteilungen.

Der Ausschussrat des Waldenburger Brauhauses e. G. m. b. H.  
Seydel, Vorsitzender.

Staatsminister Stegerwald  
spricht am 22. Februar  
in Waldenburg.

! ? Warum ? !

zögert die  
Stadttheaterdirektion mit  
der nächsten Wiederholung  
von

Willy's Frau  
so lange? ??  
alle, die das Stück  
sehen wollen!

## Damenhüte

in Taga, Litze, Bast u. Stroh  
nehme zum  
UmPRESSen und Färben  
entgegen. — Neueste Muster  
von der einfachen bis  
eleganteren Form liegen  
aus. — Bekannt erstklass.  
Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Der Erfolg ist verblüffend!

Wenn sie regelmäßig  
meinen reinen

Senchelhonig  
in Flaschen à 4.50 u. 8.00 M.

Russischen Knöterichtee  
bei Husten und Heiserkeit  
gebrauchen.

Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

## 50 verschied. Briefmarken

2.80 M. und Porto.  
M. Hanusch, Strehlen Schl.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Dönn. 10. 2., abends 8 Uhr:  
Arb. □ Gr. □ III.

△ Glückauf z. Br.-Tr.  
Donnerstag d. 10. 2. e., 7 Uhr:  
U. □ I. Abst. I. Mstr.-Conf. III.

## Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag d. 10. Febr. 1921:  
Benefiz für Grete Gast.

Die geschiedene Frau.  
Freitag den 11. Februar 1921:  
Der Operettenvolstreffer!

Bruder Straubinger.  
Sonntag nachmittag 3 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
Frau Bärbel.  
(Fortsg. v. „Schwarzwaldbädel“.)

Der mystische Detektiv-Sensationsfilm

# NIRVANA



in 6 Teilen mit 36 Akten.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.  
Ausschank von Schultheiß-Bier.

## Zuarbeiterin

getötet in seinem Damenputz, gesucht.

Ottilie Krüger, Waldenburg, Gartenstr. 26.

Große grüne Heringe,

hopflose Seefische,

lebende Karpfen und Schleien,

Riesen-Büchlinge,

Fett-Büchlinge,

fieler Sproffen.

Alles frisch eingetroffen und billiger  
bei

Paul Stanjeck,

Tel. 237. Scheuerstraße 15, Tel. 237.

Walter Stanjeck,

Tel. 603. Ring Nr. 1. Tel. 603.

Oberschlesier!

Monats-Versammlung

Freitag den 12. Februar 1921, abends 8 Uhr,  
in der „Herberge zur Heimat“.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Bildbilder-Vortrag: „Unser Oberschlesien.“
3. Vortrag: „Die politische und wirtschaftliche Lage Oberschlesiens.“
4. Einpruchsverfahren.

Eintritt 1 Mark. — Kein Heimatfreuer darf fehlen.

Die Ortsgruppenteitung.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser u. sind vorrätig in  
Budruckerei Ferdinand Domel's Erben.

## Publikum und Kritik

sind sich einig, daß die Aufführung von

## Bruder Straubinger

die glänzendste Operetteneufführung des Stadttheaters ist!!!

Das große Zugstück ist gefunden!!!

Nächste Aufführung: Freitag!